Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 100. Sonnabend den 28. April 1832.

Bekanntmachung.

Die von dem Königlichen hohen Ober-Präsidio der Provinz Schlesien dem hiesigen Hospitale für alte hülflose Dienstboten alljährlich bewilligte Haus-Collecte, wird in dem bevorstehenden Monate Mai dieses Jahres in hiesiger Stadt und deren Vorstädten wiederum eingesammelt werden.

Wir bringen solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, und ersuchen zugleich Alle, die des Vermögens sind: das Gedeihen dieser lobwürdigen Anstalt durch reichliche milde Gaben wohlwollend fördern zu helfen.

Breslau, den 17. April 1832.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt
verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Bekanntmachung.

Bei der am 2ten d. Mts. stattgefundenen zehnten Verloosung der über die Capitals-Summe des hiesigen vorstädtischen Belagerungsschadens ausgestellten Bescheinigungen sind die mit den Nummern:

15. 28. 38. 58. 59. 63. 66. 67. 75. 93. 108. 119. 124. 125. 134. 146. 156. 171. 178. 187. 210. 222. 237. 264. 267. 269. 284. 300. 312. 323. 332. 334. 422. 457. 462. 482. 501. 512. 537. 543. 570. 581. 604. 605. 631. 647. 664. 678. 702. 715. 731. 750. 771. 790. 796. 802. 859. 877. 895. 905. 929. 931. 934. 940. 948. 974. 995. 996. 1000. 1002. 1013 und 1024.

bezeichneten gezogen worden.

Wir fordern demnach die Inhaber dieser Bescheinigungen hiermit auf, sich von Montag den 16ten d. bis Montag den 14ten k. M., mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9—12 Uhr im Amtsgelasse der Servis-Deputation, bei dem Rendanten Meißner zu melden und die ihnen gehörenden Summen gegen Rückgabe der quittirten Bescheinigungen in Empfang zu nehmen. Da übrigens bei der Ziehung der Nummer 537 nur noch eine Summe von 124 Rtlr. übrig war; so kann nach §. 12 des Regulativs über die Vergütigung des hiesigen vorstädtischen Belagerungs-Schadens auf die diese Nummer (537) führende Bescheinigung nur die letztgedachte Summe bezahlt, und wird dem Ueberbringer der Bescheinigung über das Unterschiedsquantum von 76 Rtlr. eine neue Bescheinigung ausgehändigt werden.

Hierbei erinnern wir zugleich die Inhaber nachbenannter, bereits früher gezogener, aber noch nicht präsentirter Bescheinigungen, nämlich: a) der Zinsenbescheinigung Nr. 230, b) der Capitalsbescheinigungen sub Numeris 144. 148. 235. 591. 688. 880. und 884. an deren nachträgliche Präsentation.

Breslau, den 7. April 1832.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Inland.

Halle, vom 17. April. (Leipz. Ztg.) Leider kann ich Ihnen noch nicht melden, daß die Cholera bei uns im Abnehmen ist. Sie hat, scheinbar dem Erlöschen nahe, seit einigen Wochen neue Kraft gesammelt und theure Opfer abgefodert. Einige Lehrer der hiesigen Hochschule sind von ihr, wenn auch auf gelinde Weise, heimgesucht worden; aber einer hat seine Gattin, und drei haben Kinder verloren. Heute und gestern sind noch 10 Menschen daran gestorben. Außer der Ch. machen uns die Pokken viel häusliche Sorge. Die hiesigen Aerzte, die Bürgerschaft und der Hülfsverein sind unermüdet thätig, den Kranken und Bedürftigen Beistand zu leisten.

Rußland.

St. Petersburg, vom 18. April. Der ehemalige Kammerherr des Königl. polnischen Hofes, Timowski, wird als solcher dem Hofe Sr. Majest. des Kaisers beigerechnet. — Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät wird der beim Borodino'schen Infanterie-Regimente angestellte Student Syrnew, welcher während seines Dienstes im Civilfache vom dirigirenden Senate den Rang eines Kollegiensekretärs erhalten hatte, für den ausgezeichneten Muth, den er bei der Expedition gegen die Adsharen bewiesen, bei welcher Gelegenheit er verwundet worden, zum Titulär-Rath ernannt; zugleich wird er, in Betracht seiner zerrütteten Gesundheit und der empfangenen Wunde, des Militär-Dienstes entlassen, um wieder im Civil angestellt zu werden.

Seine Majestät haben geruhet folgende Generale für ihren ausgezeichneten Diensteifer zu Rittern des K. K. weißen Adler-Ordens zu ernennen: die Generallieutenante Rautenstrauch und Kosecki.

Frankreich.

Paris, vom 16. April. Das Journal des Debats bemerkt, man habe beobachtet, daß die Personen, welche Fontanellen trügen oder an alten Wunden litten, von der Cholera befreit blieben. Die Lancette, ein medizinisches Journal, erzählt, daß vor zwei Monaten unter den Kühen eines Milchhändlers von Batignolles, in der Nähe von Paris, sich eine der Cholera ähnliche Seuche gezeigt habe. Die Ohren und Hörner der Thiere waren kalt, das Haar struppicht, der Unterleib zuckte beim Berühren schmerzhaft, häufige Erbrechungen und Ausleerungen waren von schwerem Athem begleitet. Dieselben Symptome zeigten sich auch noch in einer andern Meierei; von 60 Kühen starben 40. Aehnliche Zeichen wurden an kranken Hühnern und Puten bemerkt. — In den Departements der Seine und Oise, der Seine und Marne, der Oise, der Aisne, der Nieder-Saine, der Marne, der Aube, des Loir und Cher, der oberen Marne und des Nordens, greift die Cholera langsam um sich; überall wird bemerkt, daß die an der Seine liegenden Ortschaften zuerst davon befallen werden. In Versailles sind bis zum 13ten d. 360 Personen erkrankt und 160 gestorben.

Der Redacteur des Globe, Herr Michel Chevalier, zeigt an, daß dieses Blatt bald zu erscheinen aufhören werde, und daß zuvor nur noch die politischen Hauptfragen darin erörtert werden sollten.

Pairs-Kammer. Sitzung vom 16. April. (Nachtrag.) Zur Prüfung des in dieser Sitzung vorgelegten Gesetz-Entwurfes wegen einjähriger Verlängerung der durch das Gesetz vom 21. März v. J. der Regierung eingeräumten Befugniß, die Municipal-Wahlen an denjenigen Orten, wo sie es für nöthig hält, auszusetzen, wurde sofort eine Kommission ernannt, die noch am Schlusse der Sitzung durch den zum Berichterstatter gewählten Herzog von Praslin auf die unveränderte Annahme des Gesetzes antragen ließ. Es wurde sofort über den betreffenden Gesetz-Entwurf abgestimmt und derselbe mit 62 gegen 8 Stimmen angenommen. — Das Rheinschifffahrts-Gesetz ging ebenfalls ohne irgend eine Debatte mit 80 Stimmen gegen 1 durch.

Paris, vom 17. April. Der heutige Moniteur enthält eine vom 5ten d. M. datirte und vom Kriegs-Minister contrasignirte Königl. Verordnung, wodurch den General-Lieutenants von 65 und den General-Majors von 62 Jahren und darüber, so wie überhaupt auch allen jüngern Generalen, die sich Gebrechlichkeit halber außer Stande sehen, einen aktiven Dienst zu verrichten, anheim gegeben wird, sich zur Pensionirung zu melden und ihre desfallsigen Ansprüche geltend zu machen. Der gedachten Verordnung geht ein Immediat-Bericht des Marschalls Soult voran, worin dieser dem Könige auseinandersetzt, wie die von der Kammer bewirkten Ersparnisse es nothwendig machten, den Generalstab der Armee, der, wie man sich nicht verhehlen könne, allerdings zu zahlreich sey, zu vermindern, d. h. eine Maßregel zu ergreifen, die er unter allen andern Umständen als unpolitisch und unbillig betrachten würde. „Die Kaiserl. Regierung", sagte der Minister, „vererbte der wiederhergestellten Monarchie 20 Marschälle, 225 General-Lieutenants und 450 General-Majors. Ludwig XVIII. fügte diesen noch 37 General-Lieutenants und 140 General-Majors hinzu, so daß die Zahl der Generale, mit Ausnahme der Marschälle sich auf 852 belief, nach einigen Jahren aber, und namentlich zu der Zeit der Reorganisation der Armee durch den Marschall Gouvion St. Cyr (wonach der Generalstab nur aus 130 General-Lieutenants und 260 General-Majors bestehen sollte), bis auf 554 sank. Zur Zeit der letzten Revolution gab es noch 138 General-Lieutenants und 235 General-Majors. Von diesen wurden 22 General-Lieutenants und 59 General Majors auf Reform-Gehalt, dagegen aber 88 General-Lieutenants und 136 General-Majors, die der Parteigeist allein eliminirt hatte, wieder in Aktivität gesetzt. Außerdem fanden einige nothwendige Beförderungen statt, und es wurden die in den hundert Tagen verliehenen Grade anerkannt, so daß die Generalität jetzt aus 535 Köpfen besteht, nämlich 139 aktiven und 62 in der Reserve befindlichen General-Lieutenants und 238 aktiven und 96 in der Reserve befindlichen General-Majors. Durch die Maßregel, die Eurer Majestät ich hiermit in Vorschlag zu bringen mir die Ehre gebe, wird diese Zahl sich bedeutend ermäßigen. Vorläufig reichen die mir annoch zu Gebote stehenden Fonds für die zu pensionirenden Generale aus; doch wird es nothwendig seyn, in der nächsten Session von den Kammern einen Zuschuß zu dem Pensions-Fond zu verlangen." — In dem heutigen Gesundheits-Bulletin des Moniteur liest man: „Die Besserung dauert fort, wiewohl sie gestern nicht so bedeutend war, wie vorgestern; 102 genesene Cholera-Kranke haben die Lazarethe verlassen, die stärkste Zahl seit dem Ausbruche der Krankheit. Die Anzahl der Todesfälle in den Lazarethen und Armenhäusern belief sich gestern auf 211, vorgestern auf 214; in den Privat-Wohnungen haben die Todesfälle wahrscheinlich verhältnißmäßig mehr abgenommen. Die Sterbelisten sind übrigens auf sämmtlichen Mairieen im Gange, und der Bericht des Hrn. Taboureau, worin die Zahl der täglich an der Cholera Gestorbenen festgestellt ist, wird morgen im Moniteur erscheinen. (Wir haben denselben im Auszuge gestern mitgetheilt.) — Die hiesige Sanitäts-Kommission macht heute bekannt, daß der 10. April derjenige Tag sey, an dem die Cholera am meisten gewüthet habe, ohne aber eine bestimmte Zahl anzugeben. Der Messager versichert als etwas Positives,

daß seit dem Ausbruche der Krankheit zwischen 9 bis 10,000 Menschen gestorben, die letztere Zahl aber nicht überschritten worden sey. Am 10ten, wo die Krankheit am meisten gewüthet habe, seyen etwa 1100 gestorben, am 11ten 980, am 12ten 900, am 13ten 850, am 14ten 750, und am 15ten 620; von diesen Zahlen müsse man indessen für jeden Tag 100, als an den gewöhnlichen Krankheiten Gestorbene, abziehen. — Die Cholera ist außer den bereits früher angegebenen Departements nun auch in denen des Aisne, der Eure, des Loiret, der Orne, der Sarthe, der Somme und der Yonne ausgebrochen; doch haben sich bisher nur einzelne Fälle gezeigt. Einer gestern von Lille eingegangenen telegraphischen Depesche zufolge, hat sich weder in Cassel noch in St. Amand ein neuer Cholerafall ereignet; dagegen ist in Douai ein Individuum erkrankt. — Der Courrier français giebt an, daß die Zahl der hiesigen Todtengräber auf 3—400 vermehrt worden sey, um die Menge der Beerdigungen zu bestreiten. — Bis jetzt sind hier drei namhafte Aerzte, nämlich die Herren Petit, Leroux und Fleury, an der Cholera gestorben; an derselben erkrankt sind außerdem die Doktoren Bocquet, Hervé, Roux, Montazeau, Cavellié, Hatin, Amussat und Recamier, von denen mehrere noch in ärztlicher Behandlung, andere aber bereits völlig hergestellt sind. — Die glänzenden Säle der Tuilerieen sind zu einer großen Werkstätte geworden, in welcher die Königin nur die erste Arbeiterin ist. Von 6 Uhr Morgens an nähen die jungen Prinzessinnen für die Armen; die Königin leitet ihre Arbeiten und geht ihnen mit ihrem Beispiele voran. Dem Geschenke von 6000 wollenen Binden haben Ihre Majestät noch 10,000 wollene Decken hinzugefügt. — Der Messager des Chambres ergießt sich heute in bitteren Tadel über die Regierung, daß sie nicht bei Zeiten geeignete Maßregeln zur Abwehrung oder doch zur Bekämpfung der Cholera getroffen habe. „Wir ergreifen mit Betrübniß die Feder", heißt es in dem betreffenden Artikel, „um die Sorglosigkeit einer Verwaltung zu rügen, der wir bisher immer unseren Beistand geliehen haben. Die Thatsachen sprechen aber zu laut, als daß wir länger schweigen könnten, ohne uns zu Verräthern gegen das eigene Land zu machen. Nach dem Gange, den die Cholera genommen, konnte man mit ziemlicher Gewißheit auf das Erscheinen derselben bei uns rechnen. Was für Vorkehrungen aber sind dagegen getroffen worden? Ist die Stadt gesäubert worden? Nein; man hat die neuen Karren zur Fortschaffung des Straßen-Unraths, wodurch die Luft verpestet wurde, erst eingeführt, nachdem die Seuche bereits ausgebrochen war. Sind neue Spitäler errichtet worden? Nein; nichts war für die Kranken, nichts für die Genesenden geschehen. Das Uebel wüthete in allen Stadtvierteln; es raffte Männer, Weiber, Kinder, erst 10, dann 50, dann 100, dann 500, dann 1200 an einem Tage hinweg, ohne daß man auch nur auf Mittel bedacht gewesen wäre, die Leichname zur gehörigen Zeit fortzuschaffen, und die Stadt vor der Ansteckung zu bewahren. An eine Führung von Todtenlisten war vollends nicht zu denken; man gab uns Bülletins, und wir waren gutmüthig genug, an die Richtigkeit derselben zu glauben; sie waren aber falsch, und die Angaben des Moniteurs werden sich nach einem Vergleiche mit den Sterbelisten auf das Doppelte und Dreifache stellen. Paris glich acht Tage lang einer belagerten Stadt, in der Jedermann dem Kartätschenfeuer ausgesetzt war. Was indessen versäumt worden, kann noch heute zum Theil wieder eingeholt werden; man darf keine Vorsichts-Maaßregel verschmähen, keine Ausgabe scheuen. Die Kammern haben 2 Millionen bewilligt; sie werden aber 10, sie werden 20 Millionen hergeben, wenn es Noth thut. Als in den Jahren 1816 und 1817 Frankreich von einer Hungersnoth heimgesucht wurde, überschritt Herr Laisné sein Budget um 24 Millionen, ohne daß die Kammern ihn dieserhalb irgend getadelt hätten; er erntete vielmehr für seine Sorgfalt um das Wohl der Bürger Lob ein. Auch diesmal handelt es sich um das Heil der Franzosen, und zwar nicht bloß der Pariser. In allen größeren Städten mag man sich daher im voraus darauf gefaßt machen, daß der zwanzigste Theil der Einwohnerschaft von der Seuche befallen werden wird, und seine Vorkehrungen danach treffen." — Der Königl. sizilianische Botschafter, Fürst Ruffo Castelcicala, die Gemahlin des General-Lieutenants Barons Delaitre, die Marquise von Etampes, Herr von Schonen der Sohn, Herr Anglade, ein Beamter im Kriegsministerium, und Herr Augustin, ein berühmter Miniaturmahler, sind an der Cholera gestorben. Der General Lagarde, Pair und ehemaliger Botschafter in Madrid, ist an der Cholera erkrankt; Madame Casimir Périer soll sich bereits ausser Gefahr befinden.

* Die Herzogin von Berry hat 12,000 Fr. für die Cholera-Kranken an den Präfekten der Seine geschickt. Die Hofleute in Holy-Rood werden ohne Zweifel sagen, dies sey das Scherflein der Wittwe; aber das Scherflein der Wittwe verliert an seinem Werthe, wenn es mit einer Ostentation dargebracht wird, durch welche mehr der politische Zweck, als die mitleidige Gesinnung hindurchblickt.

Paris, vom 18. April. Es heißt nun, daß Herr Casimir Périer wirklich abtrete, man spricht von Hrn. Decazes. Herr von Argout ist, wie es heißt, Vermittler zwischen dem kranken Präsidenten, dem königl. Palast und seinem alten Beschützer. Auch glaubt man, daß Hr. v. Talleyrand sich für den Eidam des Hrn. v. St. Aulaire erklärt habe, damit es möglich wäre, die Sache von Ancona zu ordnen. Die europäische Diplomatie sieht diese Unternehmung als eine verfehlte Episode und dem leitenden Minister weniger Ehre als Schande machend, an. Der Eintritt des Decazes würde zur nächsten Folge die Ernennung des Hrn. Foudras zum Polizeipräfekten haben, besonders da dieser Staatsmann selbst mit Hand anlegen wird, weil er das Innere genau kennt. Hr. Gisquet soll dem Hrn. v. Bondy folgen, der bis jetzt mehr versprochen, als gehalten hat. Dem Berliner deutschen Congresse sollen, sagt man, auch noch die italienischen Angelegenheiten übertragen werden. Der Papst, heißt es, will nicht zugeben, daß die Diplomaten in Rom sich mit seinen innern Angelegenheiten beschäftigen, deshalb werden England, Frankreich und Oesterreich sich in Berlin darüber besprechen. Der berüchtigte Armand Petit, welcher als Werber der bekannten Todtschläger bekannt geworden ist, hat der Cholera seinen Tribut bezahlt, er gehörte der Polizei an, alle seine Cameraden verließen ihn im letzten Augenblicke.

(Nachschrift.) Hr. v. Argout, Handelsminister, ist gestern Abends spät krank geworden. Sein Uebel ist die Cholera. Er hat eine schlechte Nacht zugebracht. Diesen Morgen zeigt sich etwas Besserung. Hr. v. Rigny und Hr. Sébastiani sind ebenfalls krank, aber nicht so gefährlich.

Die Neckarzeitung vom 19. April hat die Nachricht, daß, zu Stuttgart eingegangenen Nachrichten zufolge, die Cholera in Straßburg ausgebrochen sey.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 13. April. Nachdem der Graf Grey auf die Wiederaufnahme der Debatte über die zweite Lesung der Reformbill

angetragen hatte, erhob sich zunächst Lord Wynford und erörterte die Frage aus dem juridischen Gesichtspunkte, der ihn dafür bestimmte, sich ein für alle Mal gegen die Bill und namentlich auch gegen die Ansichten der Lords Harrowby und Wharncliffe zu erklären. Er verglich den Anfang der Französischen Revolution mit dem Gange der Bill. Im Jahre 1789 hätten die Generalstaaten den König noch nicht seiner Autorität zu entsetzen gewagt, was aber dennoch im Jahre 1792 erfolgt sey. Fremde Invasion sey die gewöhnliche Folge der Revolutionen. Aehnliche Ereignisse hätten sich schon eher in England zugetragen, der König sey ermordet und ein Militair-Despotismus eingeführt worden. — Lord Durham erhob sich erst jetzt, weil er Lord Wynford nicht früher unterbrechen wollte. Man habe den Ministern, sagte er, die Aufwiegelung des Volkes zuzuschreiben; diese habe existirt, bevor sie ins Kabinet gelangten. Parlaments-Reform sey seit einem halben Jahrhunderte ein Gegenstand von Diskussionen gewesen, und datirte sich vom Jahre 1783 her, als der Herzog v. Richmond seine Reform-Bill vorgetragen. Als die jetzige Constitution des Unterhauses eingeführt worden, habe die Nationalschuld aus 16 Mill. bestanden, jetzt aus 800. Damals hätten unsre Staats-Ausgaben 5½ Mill. betragen, bis zum Ende des Krieges seyen sie auf 94 Mill. angewachsen. Die Pseudo-Repräsentanten vergeudeten jährlich 5 Mill. von dem Gelde des Volkes. Hätten Karl I. und Ludwig XVI. der gesunden Vernunft Gehör gegeben, so würden ihre Völker sich zufrieden gegeben haben. Auf der einen Seite ständen jetzt die Krone und das Volk in Schlachtordnung — auf der andern Seite 200 Pairs. Alles stehe auf dem Spiele. — Graf Carnarvon sprach zunächst sehr ausführlich gegen, und Viscount Goderich für die Bill, worauf sich der alte Graf von Eldon erhob.

Ich bin keiner von denen, äußerte er unter Anderm, die mit einer Art von Vergnügen an die Wirkung eines Systems denken können, durch das vielleicht der Souverain eines Landes vertrieben wird, um im Auslande sein Brod als Musiklehrer zu verdienen, und später als ein Bürger-König wieder eingeführt wird. (Hört und Gelächter.) Wir haben gesehen, daß den Veränderungen in Frankreich im Jahre 1789 in diesem Lande der Versuch zu einer Revolution folgte; und wie begann derselbe hier? An allen öffentlichen Orten fand man Zettel angeschlagen, mit den Worten: „„Keinen König!““ und ich nehme keinen Anstand, vorherzusagen, daß, wenn die gegenwärtige Maßregel angenommen wird, dadurch Veränderungen hervorgebracht werden, die eine Constitution umstürzen, welche bisher der Stolz dieses Landes gewesen ist. — Ich habe viel von der Ausübung der Königl. Prärogative gehört, vermittelst welcher das Durchgehen dieser Maßregel gesichert werden soll. Ich streite dem Souverain das Recht der freien Ausübung jener Prärogative nicht ab; ich gebe sogar zu, daß es ihm freisteht, verurtheilte Verbrecher nicht allein zu begnadigen, sondern Pairs aus ihnen zu machen, wenn es ihm beliebt. Zu gleicher Zeit behaupte ich, daß kein Minister zu streng getadelt oder zu hart bestraft werden kann, der seinem Monarchen räth, die Unabhängigkeit dieses Hauses durch eine so ungeheure Pairs-Creirung zu vernichten. Was verursachte die Revolution von 1688, welche Jakob II. u. das ganze Geschlecht der Stuarts von dem Englischen Throne stürzte? War es nicht die Gewalt, die er sich anmaßte, die Gesetze zu übertreten, und seinen Willen über den der beiden Häuser des Parlamentes zu setzen? Wenn daher jetzt die Krone ihre Gewalt, Pairs zu creiren, in Ausübung brächte, um eine Parlaments-Akte durchzusetzen, welche dieses Haus für unpassend hielte, so würde dies der gesetzgebenden Prärogative einen Streich versezzen, der eben so gefährlich wäre, als der Gewaltsstreich Jakobs II. (Beifall von der Opposition.) Eure Herrlichkeiten haben eben so wenig das Recht, denen die sie besitzen, die Wahl-Berechtigung zu entziehen, als Sie ein Recht haben, ihnen das Eigenthum an Haus oder Land zu nehmen, durch welches sie jene Berechtigung besitzen. Mögen die Folgen seyn, welche sie wollen, so bin ich entschlossen, an der Ungerechtigkeit der Bill keinen Theil zu nehmen. Ich werde meine Pflicht thun, und nichts fürchten. — Ich bin der Meinung, daß im ganzen Verlauf dieser Verhandlungen der Name des Königs auf eine schaamlose und unconstitutionnelle Weise gemißbraucht worden ist. Dem Souverain wurde auf constitutionnelle Weise gerathen, die Berücksichtigung dieser Maßregeln seinem Parlamente zu empfehlen; aber ihm wurde nicht verfassungsmäßig gerathen, wenn er beinahe persönlich vorgeschoben wurde, um zu sagen, daß er entschlossen sey, dieselbe in ein Gesetz verwandelt zu sehen. Ich bin entschlossen, so weit es von mir abhängt, die Segnungen jener Constitution zu beschützen, unter der wir Alle geboren und alt geworden sind, die uns glücklicher gemacht hat, als alle andere Nationen auf Gottes Erde, und die ihrem Lande einen Glanz uud einen Ruhm verliehen hat, der keinem anderen Volke der Welt zu Theil geworden ist.“ (Lebhafter Beifall von der Opposition.) Nach dem Lord Eldon nahm der Lord-Oberrichter Lord Tenderden das Wort, und erklärte sich ebenfalls gegen die zweite Lesung der Reform-Bill. Von der Aufregung des Volkes, falls die Bill verworfen werde, besorge er nichts, denn es sey im Ganzen viel zu vernünftig, als daß es nicht bald wieder zu einem ruhigen Urtheile, von welchem es bloß durch einige Zeloten abwendig gemacht worden, zurückkommen sollte. Ginge die Reformbill durch, so würde das Haus nichts weiter als ein Ort zur Registrirung der Dekrete des anderen Hauses werden; eine solche Degradation würde er nicht mit ansehen können, und niemals wieder wolle er über die Schwelle dieses Hauses treten, wenn es bloß der Schatten seiner abgeschiedenen Größe geworden seyn würde. (Hört, hört!) — Nachdem sich dergestalt heute drei berühmte richterliche Autoritäten des Oberhauses (die Lords Wynford, Eldon und Tenderden) gegen die Bill hatten vernehmen lassen, trat nunmehr zur Vertheidigung derselben den Lordkanzler auf. Er erklärte zunächst, daß es seine Absicht sey, sich durchaus jeder persönlichen Anspielung zu enthalten, sorgfältig jedes Argument zu vermeiden, von dem man möglicher Weise glauben könnte, daß es eine persönliche Tendenz habe, und sich streng auf die wesentlichsten Anklagen zu beschränken, welche man gegen die Regierung und die Bill vorgebracht habe. „Und nun", fuhr Lord Brougham fort, „sey mir zuvörderst die Bemerkung erlaubt, daß ich nicht wenig erstaunt bin, immer und immer wieder die Behauptung zu hören, daß die Regierung die vorliegende Maßregel in athemloser Hast eingebracht habe, und daß man mir und meinen Kollegen vielleicht zum hundertsten Male die Uebereilung vorwirft, mit der wir uns in die Reformfrage geworfen und sie dem Hause Ewr. Herrlichkeiten auf so unbarmherzige Weise aufgedrungen hätten. (Gelächter.) Mein edler Freund (der Graf v. Carnarvon) hat heute diese Anschuldigung, die wir schon so oft widerlegt haben, noch einmal vorgebracht; mein edler Freund scheint aber diese Wiederlegung ganz vergessen und sich an seine seltsame Anklage so gewöhnt zu haben, daß er sie ein Jahrhundert hindurch wiederholen würde, wenn die Frage so lange dauerte, obgleich ich einem edlen Freund aus einer Quelle, die ihm unverdächtig und unbestreitbar scheinen wird, beweisen

kann, daß seine Anschuldigung auch nicht den mindesten Grund hat. Zum Glück für mich und für Ew. Herrlichkeiten, denen, gleich mir, jene beständig wiederholte Behauptung langweilig seyn muß, und zum Glück für meinen edlen Freund, der die Anklage für sehr bedeutend halten muß, da er so hartnäckig darauf zurückkommt, zum Glück also für alle Parteien habe ich eine Autorität, die der Sache ein Ende machen wird, und die mein edler Freund gewiß nicht bestreitet, da diese Autorität zufällig keine andere Person ist, als mein edler Freund selbst. (Hört und Gelächter.) An dem ersten Tage, an welchem mein edler Kollege seinen Sitz als Premier-Minister einnahm, richtete der edle Graf (Carnarvon) folgende Worte an die Minister: „„Ich wünsche nicht, daß die edlen Lords einen Augenblick zögern mögen, die große Frage der Reform vorzubringen. Wenn sie irgend für ihre eigene Sicherheit besorgt sind, so fordere ich die edlen Lords dringend auf, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um der Legislatur ihre beabsichtigte Maßregel über diesen Gegenstand vorzulegen.““ (Großes Gelächter.) Dies war die Sprache meines edlen Freundes im November 1830. Wir zögerten indeß noch eine kurze Zeit und ergriffen eine frühe, wenn auch nicht die früheste, Gelegenheit, der Legislatur eine Reform-Maaßregel vorzulegen: nun scheint es mir aber hart, von Jemanden, der, wie mein edler Freund, uns schon im November 1830 einen solchen Rath gab, nach Verlauf von mehr als einem Jahre gescholten zu werden, daß wir uns mit Hast und Uebereilung in die Reform-Frage gestürzt hätten. — Alsdann hat mein edler Freund, nebst mehreren andern edlen Lords, die Meinung des edlen und tapferen Herzogs (von Wellington) aufgenommen, daß die Reformfrage nicht so tiefe Wurzel im Lande geschlagen habe, als von Anderen behauptet würde. Der edle Herzog und Alle, die auf seiner Seite sind, haben, trotz der entgegengesetzten Erklärungen von Seiten des Volkes selbst, behauptet, daß das Volk sich gar nicht oder wenig um Reform bekümmere; und dieser wundersamen Doktrin ist eine solche Ausdehnung gegeben worden, daß, wenn ein verständiger Mann, der aber mit dem Gegenstande der Debatte weiter nicht vertraut wäre, in dieß Haus gebracht würde und nun die Versicherung hörte, daß das Volk kein Interesse an der vorliegenden Berathung nähme, es sich ereignen könnte, daß dieser Mann das Haus verließe, ohne selbst zu ahnen, daß der Gegenstand, von dem man behauptete, daß er die Theilnahme des Volkes nicht im mindesten erregte, die große, die alles in Anspruch nehmende Frage über Parlaments-Reform sey. Die erwähnte Behauptung ist nun selbst einem sehr ehrwürdigen Prälaten (Bischof von Rochester) zu stark vorgekommen, und seine Erfindungskraft wurde zu der Entdeckung eines Unterschieds zwischen der Vols-Gesinnung und der öffentlichen Gesinnung gezwungen, und dies hat den sehr ehrwürdigen Prälaten in den Stand gesetzt, sich damit zu beruhigen, daß die Volks-Gesinnung für die Bill, die öffentliche Gesinnung aber gegen dieselbe sey. So genügend aber indeß dieser Unterschied für den sehr ehrwürdigen Prälaten seyn mag, so denke ich doch zu beweisen, wie ganz unbegründet diese und eine andere Meinung des edlen Herzogs ist, welche auch bei vielen edlen Lords Eingang gefunden hat, daß nämlich alles Land-Eigenthum der Grafschaften gegen die Bill sey; wenigstens glaube ich, daß der edle Herzog das Land-Eigenthum meinte. (Der Herzog von Wellington: „Ich meinte alles Eigenthum des Landes im Allgemeinen.“) Diese Behauptung giebt jener Bemerkung eine noch größere Ausdehnung, als ich gemeint, seit sich der edle Herzog des Wortes Yeomanry bedient hatte. Viele edle Lords haben die geringere Behauptung unterstützt, weil sie den edlen Herzog wahrscheinlich eben so verstanden hatten, wie ich. Es würde nun aber augenscheinlich Zeit verschwendet seyn, wenn ich den geringeren Punkt und die Behauptungen der Anhänger desselben erörtern wollte. Mit Erlaubniß Ewr. Herrlichkeit übergehe ich also die Nachahmer und halte mich an das große Original. (Gelächter.) Der edle und tapfere Herzog glaubt also in vollem Ernste dem Hause versichern zu können, daß das ganze Eigenthum dieses Landes sich zu einer Opposition gegen die Bill verbunden hat? Ich überlasse es der eigenen Beurtheilung des edlen Herzogs, ob es nicht mindestens eine seltsame Erscheinung ist, daß alle diejenigen, welche das Eigenthum des Landes besitzen, oder die Besitzer desselben repräsentiren, sich auf eine Weise betragen und geäußert haben, daß Jedermann glauben müßte, daß sie, anstatt der Bill entgegen zu seyn, die wärmsten Freunde derselben wären? (Hört, hört!) Um es dem edlen Herzog ganz leicht zu machen, verlange ich gar nicht einmal, daß er seine Blicke über die Mauern dieses Hauses hinausrichte; ich ersuche den edlen Herzog nur, sich in dem Hause umzusehen, und mir dann zu sagen, ob die Behauptung haltbar ist, daß alles Eigenthum des Landes gegen die Bill sey? Möge der edle Herzog einen Blick auf die Bänke gegenüber werfen und bedenken, wie viel von dem Eigenthum des Landes den edlen Lords gehört, deren Augen den seinigen begegnen werden; und wenn der edle Herzog dann nicht die Voreiligkeit seiner Behauptung einsieht, so bin ich wenigstens gewiß, daß er der einzige in und außer diesem Hause ist, der bei jener Meinung beharrt. Und was das Eigenthum in und außerhalb dieses Hauses betrifft, so möchte ich den edlen Herzog fragen, ob er die Versammlung der Kaufleute und Banquiers der City von London in der Aegyptischen Halle für nichts rechnet? Besitzt jene aufgeklärte, achtungswerthe und reiche Klasse kein Eigenthum? Es ist zu bekannt, wie sich jene Versammlung über die Reform-Bill ausgesprochen hat, als daß ich nöthig hätte, es Euren Herrlichkeiten ins Gedächtniß zurückzurufen, oder daß es noch eines andern Beweises bedürfte, um darzuthun, wie günstig das Eigenthum des Handels für Reform und für diese besondere Maßregel gestimmt ist. — Mein edler und gelehrter Freund (der Lord Oberrichter) hat sehr richtig bemerkt, daß das Unterhaus kein Recht habe, irgend eine Kontrolle über das Verfahren Eurer Herrlichkeiten auszuüben; aber mein edler und gelehrter Freund hat zugegeben, daß die Meinung einer Majorität jenes Hauses auf die allerachtungsvollste Berücksichtigung Anspruch machen könne. Dasselbe hat ein sehr ehrwürdiger Prälat gesagt; aber diesen hat dieselbe Erfindungskraft, welche ihn dazu verleitete, zwischen Volks-Gesinnung und öffentlicher Gesinnung zu unterscheiden, zu der Entdeckung geführt, daß das jetzige Unterhaus nicht vom Publikum, sondern, wie sich der sehr ehrwürdige Prälat auszudrücken beliebt, vom Pöbel erwählt worden sey. Ich muß deshalb dem sehr ehrwürdigen Prälaten deutlich machen, wie die Majorität des Unterhauses, welche Ewrn. Herrlichkeiten die Bill zugesandt hat, zusammengesetzt gewesen ist. Bei der letzteren Abstimmung waren 294 Mitglieder für und 191 gegen die Bill. Von jenen 294 Mitgliedern waren 93 nicht von dem Pöbel, nicht von der Volks- als Gegensatz zu der öffentlichen Stimme gewählt worden, sondern diese 93 Mitglieder repräsentirten Grafschaften, während in der Minorität nur 10 Grafschafts-Mitglieder waren, die noch dazu die kleinsten und nicht eine von den den größeren Grafschaften repräsentirten, wogegen unter den 93 alle Repräsentanten der größten, wohlhabendsten und bevölkertsten Grafschaften des Landes zu finden sind. Wenn der sehr ehrwürdige Prälat, der von dieser Sache früher niemals etwas ge-

wußt zu haben scheint, irgend neugierig ist, zu wissen, wie der übrige Theil der Mitglieder bei jener Gelegenheit zusammengesetzt war, so macht es mich glücklich, daß ich mich in der Lage befinde, dem lobenswerthen Geist der Wißbegierde von Seiten des sehr ehrwürdigen Prälaten Genüge leisten zu können. (Gelächter.) Die große Mehrheit der Repräsentanten der bedeutendsten Städte, welche sich jetzt im Besitze des Wahlrechts befinden, folgte dem Beispiele der Grafschafts-Mitglieder und stimmte zu Gunsten der Bill, und der übrige Theil der Majorität bestand aus Repräsentanten von Plätzen in den Schemata's A und B. (Hört, hört!) Wenn der sehr ehrwürdige Prälat etwa die Stimmen der Repräsentanten dieser Burgflecken für den Maßstab der öffentlichen Gesinnung annimmt, dann in der That kann ich ihm einige Beruhigung und einigen Trost ertheilen. (Hört und Gelächter.) Denn obgleich die Mitglieder von Schema B. zwischen der Majorität und Minorität ungefähr gleich vertheilt gewesen sind, so haben doch von den Mitgliedern, deren wirkliche oder eingebildete Konstituenten auf Schema A. verzeichnet sind, nur 24 für und 77 gegen die Bill gestimmt. (Hört!) So viel also darüber, daß die öffentliche Gesinnung durchaus gegen und nur die Volks-Gesinnung für die Bill gestimmt sey; und ich darf es nun Eurer Herrlichkeiten Beurtheilung überlassen, ob nur ein Schatten von Grund zu der Behauptung — ich möchte fast sagen zu dem lächerlichen Spaß vorhanden ist, daß das Publikum im Agemeinen sich nicht viel um die Bill bekümmert, und daß alles Eigenthum des Landes ihr entgegen ist." — Lord Lyndhurst, der demnächst das Wort nahm, suchte im Verlaute seines Vortrages darzuthun, daß das Volk nicht aus freien Stücken nach Reform verlangt habe, sondern von der Regierung dazu aufgefordert sey. Zum Beweise, daß das Volk gar nicht mehr an Reform gedacht habe, führte er einige frühere Aeußerungen Cannings und des Lord Althorp an und legte einen besonderen Werth darauf, daß bis zum Jahre 1830 beinahe gar keine Reform-Bittschriften beim Parlamente eingegangen wären. Nachdem der Redner in großer Ausführlichkeit die Schädlichkeit der Grundsätze der Bill darzuthun gesucht hatte, sagte er am Schluß seiner Rede: „Die Gefahr ein Unterhaus zu haben, welches ohne alle Aufsicht über unser Leben und über unsere Freiheiten verfügen kann, ist die schlimmste von allen, die uns treffen können. Ich beschwöre Eure Herrlichkeiten, nicht auf das zu bauen, was im Ausschusse vorgenommen werden könnte; denn wenn die Bill zum zweitenmale verlesen worden ist, so kann nichts ihre Annahme verhindern. Mögen Eure Herrlichkeiten die über unsern Häuptern schwebenden Gefahren durch gänzliche Verwerfung der Bill abwenden." — Hierauf trat der Graf Grey auf und setzte in einer Schlußrede noch einmal alle Gründe auseinander, welche das Haus bestimmen müßten, der Bill die zweite Lesung zu bewilligen. Der Vortrag des Grafen wurde von der Versammlung mit dem lebhaften Beifall aufgenommen und gleich darauf zur Abstimmung geschritten. Diese gab folgendes Resultat:

Für die zweite Lesung, anwesend . . . . . . 228 Stimmen
durch Vollmacht . . . . . . 56 „

Gegen die zweite Lesung, anwes. 126 Stimmen
durch Vollmacht 49 „
175 „

Majorität für die Bill . . . 9 Stimmen.

Portugal.

Lissabon, vom 31. März. Der Theil des Geschwaders, dessen Erscheinung unsere Miguelisten so sehr erschreckt hatte, ist durch mehrere andere Fahrzeuge, welche sich am 26sten d. M. an den nördlichen Küsten des Königreichs und der Gegend von Viana gezeigt haben, vervollständigt worden. In dieser Gegend sind die Forts, welche die Küste decken sollen, wahrscheinlich in einem noch schlechtern Zustande, als die in unserer Gegend, denn D. Pedro's Artillerie hat sogleich ein, erst vor wenigen Monaten angelegtes, Fort zusammengeschossen und das Fort von Pesqueira, eine Meile südlich von Viana, sehr beschädigt. D. Pedro's Schiffe sind, nachdem sie einige Stunden lang mit den Forts kanonirt, wieder in See gegangen, wie sie es bei dem ersten Angriffe gethan hatten, und man weiß jetzt nicht, wohin sie ihren Weg genommen haben. Man glaubt hier, daß D. Pedro gegenwärtig nichts weiter thue, als daß er einen Beobachtungskrieg führe, weil, auf diese Art, D. Miguel ein Heer, dessen Unterhalt er jetzt nur mit Mühe bestreiten kann, nicht lange mehr wird auf den Beinen erhalten können. In Lissabon herrscht die größte Bewegung. D. Miguels Truppen sind marschfertig, die Besatzungen der Forts werden verstärkt, und Alles ist in Erwartung der Dinge, die da kommen werden.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 17. April. Die von dem Antwerpener Phare verbreitete Nachricht von einem auf der Citadelle entdeckten Komplotte zur Ueberlieferung derselben an die Belgier, ergiebt sich als vollkommen ungegründet. Auf der Citadelle ist weiter nichts geschehen, als daß der General Chassé, als zu Anfang dieses Monats das Gerücht von einem beabsichtigten Angriffe der Belgier ging, aus bloßer Vorsicht vier in der Citadelle befindliche Belgier vom Civil, nämlich den Thürhüter des Gouvernementsgebäudes und dessen Sohn, einen Einwohner der Citadelle und einen Kaufmann, auf eines der Schiffe des Geschwaders bringen ließ. Da übrigens durchaus kein direkter Beschuldigungsgrund gegen diese vier Personen vorhanden war, so sind dieselben am 12. d. bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden und drei von ihnen freiwillig nach der Citadelle zurückgekehrt.

Italien.

Rom, vom 10. April. Diejenigen, welche behaupten, die Unruhen in den Provinzen gingen nur von einer Handvoll Erbärmlicher aus, und kräftige, gewaltsame Unterdrückung sey daher das einzig erforderte Mittel, irren sich gänzlich. Ein Haufen von Gesindel ist überall da, wo es Unruhen giebt; er vermehrt diese, und schadet der Sache, welcher er sich anschließt. Wo aber von einem solchen Haufen das Uebel allein ausgeht, da ist es leicht erstickt, und nach der bedeutenden vorjährigen Einschreitung in den Provinzen würde man nicht wieder von Unruhen gehört haben, hätten die Unruhestifter nicht in der Ueberzeugung von der tiefen Unzufriedenheit der Masse einen Stützpunkt gefunden. Die große Aufgabe bleibt also immer — Versöhnung der Gemüther, Zufriedenstellung, Ausgleichung. Wie ist das möglich? heißt es; die Provinzen wollen ja keine Verbesserungen; sie haben sich ja der Einführung der verbessernden Edikte gewaltsam widersetzt. Das ist wahr. Allein dies entstand aus Mangel an Vertrauen. Daher sahen sie in den Edikten nur das, was darin unvollkommen war; die Uebel, welche für sie daraus entstehen konnten, schienen ihnen klar und deutlich, und das Gute darin übersahen die Mißtrauenden. Es ist unnütz, zu diskutiren, warum kein Zutrauen in dem Staate vorhanden ist. Bei solchen Debatten läßt sich immer von beiden Seiten viel Schönes sagen. Wesentlich nur ist die Hervorbringung von erneuertem Vertrauen. Umsicht und Gerechtigkeit bieten dem weisen, ernsten Staats-

manne viele Hülfsquellen dar, und wem das schöne Resultat gelänge, dem schmücke Europa die Stirn mit unsterblichem Eichenlaub.

Ancona, vom 11. April. Am Sonntag (8.) Abends entstand in der Vorstadt delle Grazie eine Unordnung, welche ohne die Dazwischenkunft der französischen Truppen ernste Folgen hätte haben können. Ein Lieutenant von den päpstlichen Hülfstruppen bewaffnete, um sich wegen einer empfangenen Beleidigung zu rächen, ein Dutzend Landleute, und führte sie nach den Schenken in der Nähe jener Vorstadt, fand jedoch den Gegenstand seines Zornes nicht. Seine Bewaffneten fingen dafür einige andere Leute zu insultiren an, welche in Gesellschaft in Gegenwart zweier französischer Sergenten ruhig tranken; diese sahen sich endlich zur Flucht genöthigt, und begaben sich mit Ausnahme jener Serganten nach der Stadt. Als der Vorfall dort bekannt wurde, begaben sich die Patrioten alsbald nach der Vorstadt, da sie vernahmen, daß die Unordnung auf Anstiften des Pfarrers, eines heftigen Feindes der Liberalen, vorgefallen sey. Kaum dort angelangt, wurden sie mit Flintenschüssen empfangen, ein heftiges Feuer begann aus dem Pfarrhause und dem Kirchthurme, und man begann auch in den benachbarten Kirchspielen die Sturmglocken zu läuten. Dies dauerte ungefähr eine Stunde fort, bis ein starkes Detaschement Voltigeurs ankam, welches sogleich die Ruhe herstellte. Zwei Soldaten wurden leicht verwundet. Der Pfarrer floh nach Osimo. Am 9. richtete der Fischerpöbel von Ancona, vereint mit vielen andern Leuten aus der Stadt, auf dem Platze San Primiano einen Baum mit einer französischen Fahne auf, unter dem sie den Tag mit Lustbarkeiten zubrachten, ohne daß jedoch eine Unordnung daraus erfolgt wäre. Aus diesen Ursachen ward noch am 9. folgender Tagesbefehl angeschlagen: „Einiges Gesindel, das größtentheils der Stadt Ancona nicht angehört, und sich den Namen Patrioten giebt, sucht Unruhen zu erregen, um rauben zu können. Da ihnen dies in Gegenwart der französischen Truppen nicht gelang, so suchten sie ihre strafbaren Plane auf dem Lande auszuführen. Das Dorf delle Grazie war gestern ihren Angriffen ausgesetzt. Die Einwohner mußten zur Vertheidigung ihres Eigenthums zu den Waffen greifen. Ein Mann von der Patrouille des 66sten Regiments, welcher an Ort und Stelle geschickt worden war, wurde durch einen Flintenschuß leicht verwundet. Dieser Vorfall, der in der Nacht sich ereignete, kann nicht als eine feindselige Handlung gegen die französischen Truppen betrachtet werden. Befehle sind gegeben, daß Niemand mit Waffen aus der Stadt gehe. Die HH. Korps-Chefs werden den Soldaten unter ihren Befehlen verbieten, sich aus der Festung über die Vorstädte hinaus zu entfernen. Die Posten werden ihre Aufsicht verdoppeln, und keine Zusammenrottung auf den Straßen dulden. Sie werden alle Leute verhaften, welche die öffentliche Ordnung durch Handlungen oder durch Drohungen stören. (Unterz.:) Der Kommandant der französischen Truppen zu Ancona: General Cubières." — Die Unordnung in der Vorstadt delle Grazie entstand daher, daß der Pfarrer nicht ein wenig früher von der französischen Patrouille Hülfe begehrte, sondern es anfänglich vorzog, sich seiner Bauern zu bedienen. Diesen Morgen hat die französische Polizei auf Befehl des Generals ihre Arbeiten begonnen. Ueber die Staatsangelegenheiten im Allgemeinen nichts Neues. Die Ankunft eines Kouriers soll den römischen Hof in einige Bestürzung versetzt haben, er beharrt jedoch darauf, in nichts nachgeben zu wollen. Die päpstlichen Truppen besetzen Civita-Vecchia; hier sind die Befestigungsarbeiten eingestellt. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Bologna, vom 13. April. Wir genießen hier fortwährend ungestörte Ruhe, unter dem Schutze der österreichischen Waffen. Die aus drei österreichischen Bataillons und einer kleinen Abtheilung römischer Truppen bestehende Besatzung giebt unsrer Stadt ein lebhaftes Ansehen, und die ärmere arbeitende Klasse ist besonders mit der gegenwärtigen Lage der Dinge sehr zufrieden, da die Truppen, wiewohl mit österreichischer Münze, Alles pünktlich bezahlen. Es kursirt daher meist österreichische oder Konventionsmünze. Die in verschiedenen Nummern der Allgemeinen Zeitung gegebenen militairischen Notitzen hinsichtlich der Stärke des österreichischen Geschützes und der Husaren, welche aus Anlaß des Ueberfalls von Ancona Befehl erhalten hatten, das päpstliche Gebiet zu betreten, waren nicht ganz richtig. Die mobile Brigade des Generals Hrabowsky wurde mit 2 Bataillons Esterhazy-Infanterie und 2 Eskadrons Lichtenstein-Husaren verstärkt, und das gesammte mobile Truppenkorps des Generals Hrabowsky führt an Geschütz nur gewöhnliche Feldbatterien und eine fahrende Raketen-Batterie mit sich. Belagerungsgeschütz hat es nicht.

Neapel, vom 5. April. Uebermorgen wird in der Kapelle des Königlichen Palastes die Vermählung Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Marie Amelie mit dem Spanischen Infanten Don Sebastian Gabriel durch Procuration stattfinden.

Deutschland.

Frankfurt, vom 16. April. Die hiesige Messe hat den von ihr beim Beginne derselben erregten Hoffnungen vollkommen entsprochen, sie sogar übertroffen. In Seidenwaaren, Baumwollenwaaren ꝛc. sind die bedeutendsten Geschäfte gemacht worden, und man glaubt, daß die Nachmesse für die kleineren Geschäfte ebenfalls günstig ausfallen werde.

Zweibrücken, vom 16. April. Heute Nachmittags um 4 Uhr erfolgte durch Ausspruch des Königl. Appellationsgerichts die Befreiung des Herrn Dr. Wirth, Redakteurs der deutschen Tribüne, aus dem Gefängniß.

Aus dem Herzogthum Nassau, vom 17. April. Was Manche voraussahen, ist nun wirklich eingetroffen. Se. Durchl. der Herzog hat es abgelehnt, die Adresse der Deputirtenbank unserer Landstände anzunehmen. Wahrscheinlich wird nächstens eine Auflösung derselben erfolgen, da bei der Stimmung, die sich unter der großen Mehrzahl ihrer Mitglieder offenbart hat, an eine im Sinne der Regierung modifizirte Redaktion dieser Adresse nicht wohl zu denken ist, während die hohe Sprache, welche die Regierung führt, zu Konzessionen von ihrer Seite ebenfalls wenig Hoffnung giebt. Im Lande herrscht große Gährung.

Ebersdorf, den 19. April. Heute Nachmittag nach 4 Uhr entschliefen allhier in dem Fürstlichen Residenzschloß die Durchlauchtigste verwittwete Frau Fürstin Louise Henriette Reuß, hinterlassene Gemahlin weil. des Durchlauchtigsten regierenden Fürsten und Herrn, Herrn Heinrich des 51. Jüngerer Linie Reuß, Stammes Aeltesten, Gräfin u. Herrin von Plauen, Herrin zu Greiz, Kranichfeld, Gera, Schleiz und Lobenstein ꝛc., geb. Gräfin von Hoym ꝛc., nach 14tägigem Krankenlager. Durch diesen höchstbedauernswürdigen Todesfall wurde das hiesige Hochfürstliche Haus, sowie das ganze Land in die tiefste Trauer versetzt.

Kassel, vom 20. April. In der Landtags-Sitzung vom 17. d. wurde die Diskussion des Preßgesetzes fortgesetzt und zur Erörterung des dem Verfahren bei Preßvergehen gewidmeten 4ten Abschnitts übergegangen. Der Landtags-Commissair bemerkte zuvörderst: Dem jüngsten Landtags-Abschiede gemäß, sey eine Kommission aus den tüchtigsten und erfahrendsten Rechtsgelehrten des Vaterlandes auch zur Entwerfung einer Strafprozeß-Ordnung niedergesetzt worden. Ehe noch deren Arbeit vollendet seyn könne, sollten nun die wichtigsten Fragen im Bereiche des Strafprozesses hastig bei Gelegenheit eines Gesetzes wieder die Preßvergehungen entschieden werden. Nach dem Vorschlage einiger Herren Abgeordneten sollte nämlich über diese Art von Vergehungen im Wege des Anklageprozesses mündlich und öffentlich verhandelt werden; ja es sollte das deshalb vorgeschlagene Verfahren mit ausdrücklicher Hindeutung auf das Institut der Geschwornen-Gerichte (dessen Gebrechen noch Vielen im Volke von der Fremdherrschaft her erinnerlich seyn) einer Revision auf dem nächsten Landtage unterworfen werden. Wie sehr hierdurch einer Vervollkommnung unserer Strafrechtspflege würde vorgegriffen werden, leuchte ein; denn für welche Kriminalfälle sollte wohl künftig ein öffentliches Anklage-Verfahren mit Schwur-Gerichten noch bedenklich erscheinen, nachdem dieses so ganz beiläufig, also gleich ob kein Zweifel an der Zweckmäßigkeit möglich wäre, da eingeführt seyn würde, wo zur richterlichen Beurtheilung fast nur rein wissenschaftliche Fragen kommen, deren richtige Lösung bloß einem in hohem Grade entwikkelten Verstande gelingen dürfte, da, wo ferner das größere Publikum außer Stande sey, sich über die wahre Bewandniß der Sache und die Gerechtigkeit des Urtheils eine zuverlässige Meinung zu bilden, und wo noch dazu dem Beleidigten in tausendfachen neuen kränkenden Anspielungen, welche über seine ganze Vergangenheit einen gehässigen Nebel verbreiten, und in geschickt verdeckten, daher straffreien Injurien, welche die öffentlichen Blätter nachzuerzählen nicht säumten, die Hoffnung einer gebührenden Genugthuung vereitelt werde und, indem selbst die in Beschlag genommene Schmähschrift zur Oeffentlichkeit gelangen sollte, das trostlose Gefühl völliger Ohnmacht gegen den Geifer der Verläumdung alle Gemüther ergreifen und dem neuen Zustande der Dinge abhold machen müsse. — Werde das proponirte Preßgesetz, womit die Staats-Regierung dem §. 37. der Verfassungs-Urkunde volles Genüge gethan hat, wegen mangelnder landständischer Beistimmung nicht zu Stande kommen, so werde an den Druck-Orten, wo etwa für das Censoren-Amt sich ferner kein tüchtiger Staats-Beamte finden würde, das Erscheinen derjenigen Blätter und Schriften, welche bundesgesetzlich vorbeugenden Maßregeln wider Mißbrauch der Presse unterliegen, aufhören und von Polizeiwegen gänzlich gehindert werden müssen. Er gebe daher der hochansehnlichen Stände-Versammlung anheim, unter Verwerfung des mit dem Ausschußbericht vorgeschlagenen 4ten Abschnitts zu der Proposition zurückzukehren. — Der Deputirte Jordan fand diese Aeußerungen sehr befremdlich; der §. 37. der Verfass. Urkunde laute: „Die Freiheit der Presse und des Buchhandels wird in ihrem vollen Umfange stattfinden"; der § 37. der Verfass. Urkunde garantire die freie Meinung, — das solle sich doch wohl nicht bloß auf das Denken beziehen, sondern auf das Sprechen, und was man sprechen dürfe, das dürfe man auch schreiben. Die Stände-Versammlung werde wissen, was sie zu thun habe, wenn die Verfassung verletzt werde. Am Schlusse seines Vortrags verlas der Referent den §. 46, welchem der Ausschuß folgende Fassung gegeben hatte: „Die gerichtliche Verfolgung der durch die Presse oder andere ihr gleichgestellte Vervielfältigungs-Mittel (§. 2.) verübten Vergehungen geschieht im Wege des Anklage-Prozesses. Das Verfahren ist öffentlich und mündlich. Dieser Abschnitt soll jedenfalls beim nächsten Landtage mit Rücksicht auf das Institut der Geschwornengerichte einer Revision unterworfen werden." — Der Abgeordnete Scheuch erklärte: So wünschenswerth es auch seyn möchte, Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens zu erhalten, so möchte doch der Augenblick nicht seyn, um eine Lücke in das bisherige Verfahren zu machen; man würde dem künftigen Landtage vorgreifen, dem es überhaupt vorbehalten bleiben solle, eine neue allgemeine Prozeß-Ordnung einzuführen. Er müsse, abweichend vom Vorschlage des Ausschusses, sich dahin aussprechen, daß man auch bei Preßvergehen auf das bisherige Verfahren rekurrire, jedoch mit Einführung des Anklageprozesses. Nachdem noch verschiedene Mitglieder theils dafür theils dawider gesprochen, ward der Antrag des Hrn. Scheuch II., den zweiten Satz des §. 46.; „Das Verfahren ist öffentlich und mündlich" zu streichen und die Aufnahme dieses Verfahrens der vom nächsten Landtage vorzunehmenden Revision dieses Gesetzes vorzubehalten, mit 25 gegen 15 Stimmen angenommen, und auf die Bemerkung des Abgeordneten Eberhardt, daß nunmehr wohl der ganze vierte Abschnitt an den Ausschuß zurückgewiesen werden müsse, ward beschlossen, den Gesetz-Entwurf zur anderweitigen Bearbeitung an den Ausschuß zurückzugeben und noch 2 Ausschuß-Mitglieder zu wählen.

Miszellen.

Kassel, vom 15. April. Unser Hoftheater ist gestern mit Mozart's „Don Juan" geschlossen worden. Zwar heißt es in der öffentlichen Ankündigung, die Schließung erfolge nur auf unbestimmte Zeit; indessen hat man vorerst keine Aussicht zu seiner Wiederherstellung, da die Einnahme vom Publikum bei weitem nicht zur Deckung der Kosten hinreicht, der Kurprinz nicht geneigt ist, von seiner Civil-Liste eine erhebliche Summe dazu herzugeben, und vom Kurfürsten unter den jetzigen Umständen noch weniger eine Geld-Unterstützung zu diesem Behuf sich erwarten läßt. Auch wird es schwer halten, demnächst wieder ein neues Theater zu organisiren, nachdem die Mitglieder der bisherigen Schauspielergesellschaft sich nach allen Gegenden zerstreuet, und anderswo ein Unterkommen gefunden haben werden. Seit fünfzig Jahren ist es das erste Mal, daß Kassel sich ohne Theater befindet. Die Choristen wollen einstweilen durch Vorstellungen, welche sie zu geben gedenken, die Lücke ausfüllen. Der Prinz-Regent dürfte selbst das Theater sehr vermissen, indem er dasselbe bisher regelmäßig in Begleitung der Gräfin Schaumburg zu besuchen pflegte.

Der Secretair des verstorbenen Vicomte von Martignac, Hr. Barateau, zeigt im Moniteur an, daß der Vicomte nur den ersten Band seines angekündigten Werkes: „Historischer Versuch über die Spanische Revolution und die Intervention von 1823" beendigt habe, der die Geschichte der Spanischen Revolution bis zum Kongreß von Verona enthalte und gegen Ende dieses Monats erscheinen werde.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 100. der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 28. April 1832.

Miszellen.

Halb Jena, nicht blos die Studirenden — der Prorector und die Decane der 4 Facultäten waren als Deputirte des akademischen Senats dabei gegenwärtig — waren zu Göthes Leichenbegängniß am 26. März nach Weimar gepilgert. Denn Göthe hatte zu Monaten in Jena gewohnt, auf den anmuthigen Lustwegen um Jena herum u. a. sein idyllisches Epos Herrmann und Dorothea gedichtet und auch in seinem höchsten Alter, wo ihn das freundliche Dornburg mehr anzog, nicht aufgehört, die Hochschule und ganze Einwohnerschaft recht väterlich zu lieben. Da lebt ja auch der allein noch lebende 84jährige Genosse der weimarischen Musenpriesterschaft unter der unvergeßlichen Herzogin Amalie, Major von Knebel, der zunächst als Reisebegleiter des Prinzen Constantin Zeuge der ersten Zusammenkunft Göthes mit dem jugendlich erblühenden Herzog Karl August gewesen ist.

Die Messe zu Nischnei-Nowgorod, welche jährlich im August und September gehalten wird, ist die größte in der Welt, da sie der Zahl der Fremden und der Größe des Handels nach selbst die zu Hurdwar in Ostindien übertrifft. Es kommen daselbst Kaufleute aus allen Gegenden Europens und Asiens zusammen; der englische Kaufmann handelt mit dem fernen Kamtschadalen, der starke Afghane mit zwerghaften Lappländern. Tartaren, Chinesen, Türken, Indier, Griechen, Italiäner, Isländer, Dänen, Schweden, Deutsche und Franzosen, bringen die Erzeugnisse ihres Vaterlandes dahin. — Eine andere große Messe wird in Ladak, an der Grenze des Hochlandes von Thibet gehalten, wohin Chinesen ihren Thee bringen, um ihn gegen Zeuge und Pelzwaaren von den tartarischen Kaufleuten auszutauschen, welche sie von Nischnei-Nowgorod brachten, und ihn im nächsten Jahre dahin zurückführen, von wo er dann durch das ganze Reich zerstreuet wird.

Die Vorstellungen der Oper „Robert le Diable" sind wegen der Abreise einiger in derselben beschäftigter Sänger und Sängerinnen auf einige Zeit ausgesetzt worden. Es haben seit dem Erscheinen dieser Oper 40 Vorstellungen derselben in der „Academie royale" stattgefunden und diese eine Summe von 376,890 Fr. eingebracht, — eine in den Annalen der Pariser Theater unerhörte Einnahme.

Der Messager giebt eine Statistik der Schnacken zu Lille, woraus wir Folgendes mittheilen: In mehrern Städten Rußlands haben sich zahllose Schwärme von Mücken vor dem Ausbruch der Cholera gezeigt; Lille ist gegenwärtig mit Schnacken bedeckt. Ein Liebhaber hat die Schnacken auf einem Quadrat-Meter an den Mauern gezählt und gewogen. Die Oberfläche der Mauern zu Lille wird auf 3750 Mill. Quadratmeter angeschlagen, jeder liefert im Durchschnitt ein Milligramm Schnakken, alle zusammen 3750 Kilogramm (über 8000 Pfund) animalischer Substanz, die nach dem Tode der Thierchen in Fäulniß übergeht, und etwa die Wirkung von 50 unbegrabenen Leichen hervorbringt. Der Einsender glaubt, man könnte diese Insekten durch große Flammfeuer in den Straßen vertilgen.

Die Birne (welche als Symbol der Gesichtszüge des Königs bezeichnet wird) ist noch immer stehender Volkswitz in Spottblättern und Karrikaturen. Jene, namentlich „le Revenant", les Cancans", „le Bride-Oison", „la Mode", und wie das karlistische Ungeziefer sonst heißen mag, mißhandeln den König mit einer Unverschämtheit, die um so widerwärtiger ist, da man wohl weiß, daß die edle Vorstadt St. Germain solche Blätter bezahlt. Man sagt, die Königin lese sie oft, und weine darüber; sie erhält diese Blätter durch den unermüdlichen Diensteifer jener schlimmsten Feinde, die unter dem Namen „die guten Freunde" in jedem großen Hause zu finden sind. Die Birne ist, wie gesagt, ein stehender Witz geworden, und Hunderte von Karrikaturen, worauf man sie erblickt, sind überall ausgehängt. Hier sieht man Perier auf der Rednerbühne, in der Hand die Birne, die er den Umsitzenden anpreiset, und an den Meistbietenden für achtzehn Millionen losschlägt. Dort wieder liegt eine ungeheuer große Birne, gleich einem Alp, auf der Brust des schlafenden Lafayette, der, wie an der Zimmerwand angedeutet steht, von der besten Republik träumt. Dann sieht man auch Perier und Sebastiani, jenen als Pierrot, diesen als dreifarbigen Harlequin gekleidet, durch den tiefsten Koth waten, und auf den Schultern eine Querstange tragen, woran eine ungeheuere Birne hängt. Den jungen Heinrich sieht man als frommen Wallfahrer in Pilgertracht, mit Muschelhut und Stab, woran oben eine Birne hängt, gleich einem abgeschnittenen Kopfe.

Auf sehr vielen Einladungskarten zu Bällen oder Soirées in Paris soll man den Zusatz finden: „on ne parlera pas de cholera."

(Die begrabene Vernunft und die von Spaniern in effigie gemißhandelte spanische Nation.) Das arge Spiel, welches in Frankreich zur Zeit der Revolution mit den Göttinnen der Vernunft getrieben wurde, ist bekannt. Tragikomisch ist mitten unter diesen Scenen, was der Bischof Gregoire im ersten Theile seiner „Histoire des sectes religieuses" erzählt, daß in Montreuil bei Paris die Träger ihre Göttinn fallen ließen und diese ein Bein brach, worauf Jemand ihr das Epitaph bestimmte: Ci-gît la raison de Montreuil. Ein Seitenstück dazu giebt die neuere spanische Geschichte. Als die Herrschaft Ferdinands VII. im Jahre 1824 wiederhergestellt wurde, stürmte der Pöbel den Versammlungssaal der Kortes und zertrümmerte die Bildsäulen der Mäßigung, der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Kraft. Nur das Sinnbild der Nation war noch übrig. Aber sie sollte ebenfalls herab, weder die andern Symbole noch das Kreuz halfen ihr. Man riß sie herab, und mit Peitschenhieben schleppt man die Nation nach dem Platze der öffentlichen Hinrichtungen, hält Gericht über sie und enthauptet sie. Die nächsten Häuser werden erbrochen, man trägt Holz zu einem Scheiterhaufen herbei und verbrennt die spanische Nation in effigie.

In London hat sich eine Gesellschaft für Polnische Literatur gebildet, die aus sehr vornehmen und angesehenen Männern besteht.

(Indisches Ministerium.) Die alte Inschrift zu Munghir in Bengalen nennt dreißig hohe Staatsbeamte, unter welchen wir den Oberkundschafter, den Oberstrafer, den Obergassenaufseher, den Oberbefehlshaber, den **Oberwegräumer der Hindernisse**, den Oberlehrer der Jugend, den Oberdiebsfänger, den Oberlandbauaufseher finden.

Erinnerung an den Enckeschen Kometen.

Obgleich sehr geringe Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, diesen höchst merkwürdigen Himmelskörper von $3\frac{1}{2}$ Jahren Umlaufszeit bei seiner dermaligen Annäherung zur Sonne und Erde in unsern nördlichen Gegenden zu erspähen, weil mit seiner wachsenden Helligkeit auch der Glanz der Dämmerung des abendlichen Himmels, in welche er bereits hinab getaucht ist, von Tage zu Tage zunimmt; so ist es doch nicht ganz unmöglich, wenn der Himmel sich zu einer ganz vorzüglichen Heiterkeit aufhellt, und ein Liebhaber der Sternkunde, mit einem lichtstarken Fernrohr, aber schwacher Vergrößerung, oder, wenn er mit einem sehr scharfen Gesicht begabt ist, mit bloßen Augen ihn aufzusuchen, unternimmt. Nachstehende kleine Ephemeride liefert dazu die nöthigen Data:

Mittlere Breslauer Zeit. 9h. Ab.	Gerade Aufsteigung.		Abweichung nördlich.		Untergang Breslau. Abds.		Abstand v. d. Sonne. Mill. Meil		Abstand v. d. Erde. Mill. Meil		Lichtstärke. *)	
Apr. 22	47°	10	21°	56	9h.	6	9	$\frac{4}{10}$	26	$\frac{7}{10}$	103,	$\frac{2}{10}$
26	52	30	22	10	9	18	8	$\frac{4}{10}$	24	$\frac{4}{10}$	187	$\frac{2}{10}$
30	57	44	21	48	9	24	7	$\frac{5}{10}$	21	$\frac{9}{10}$	324	$\frac{8}{10}$
Mai 4	62	13	20	33	9	13	7	$\frac{2}{10}$	19	$\frac{2}{10}$	480	$\frac{4}{10}$
8	65	18	13	21	8	42	7	$\frac{5}{10}$	16	$\frac{5}{10}$	554	$\frac{6}{10}$
12	66	31	15	18	8	29	8	$\frac{5}{10}$	14	$\frac{2}{10}$	530	$\frac{7}{10}$

Man sieht aus dieser Ephemeride:

daß der Komet den 20. April dem Merkur um $1\frac{2}{3}$° nördlich vorbeigegangen ist, daß er, am 25sten in den Stier getreten, am 27sten um eben so viel den Plejaden (dem Siebengestirn) südlich, und, vom 7ten bis 12ten Mai durch die Hyaden seinen Lauf fortsetzend, am 7ten Mai dem nördlichen Stierauge (Σ 8) und am 11ten Mai dem südlichen (Aldebaran) nur um $\frac{1}{2}$ Grad südöstlich vorübergeht; daß er leider gegen diese Zeit seinen erlangten größten Lichtglanz immer tiefer in die Strahlen der Sonne verbirgt, während er sich unausgesetzt der Erde nähert, von der Sonne aber, vom 4ten Mai ab, sich wieder entfernt.

Für die Bewohner der südlichen Hemisphäre erhebt er sich schon im Anfang des Juni am Morgenhimmel wieder aus den Strahlen der Sonne, und begiebt sich dem Laufe des Eridan-Flusses folgend, in denjenigen Theil des Sternenhimmels, der uns niemals zu Gesicht kommt. Dabei nähert er sich bis zum 17ten Juni noch immer der Erde, welcher er dann an diesem Tage in einer Entfernung von 5,360,000 Meilen am Ende des Eridan beim Phönix vorübergeht. Er wird also diesmal der Erde so nahe kommen, als noch nie, seit wir ihn genauer kennen und beobachten. Die Erde nimmt nun eine Zeitlang ihren Lauf im Himmelsraume fast in derselben Richtung und Geschwindigkeit, wie der Komet, weshalb ihr Abstand von einander nur sehr langsam zunimmt, und den 3ten Juli erst wieder 7 Millionen Meilen beträgt. Inzwischen hat der Komet seinen scheinbaren Lauf durch den Toucan bis in den Indianer fortgesetzt, nähert sich dann wieder durch den Kopf des Pfau und die südliche Krone dem uns sichtbaren Theile des gestirnten Himmels, in immer frühern Abendstunden durch den Meridian gehend. Dieser letztere Umstand würde sehr vortheilhaft uns den Anblick des Kometen wieder verschaffen, wenn er gegen die Mitte August's im Schützen gegen 9 Uhr Abends wieder über unsern Horizont [illegible] vorblickt, und sich täglich mehr über denselben erhebt; allein er hat sich dann schon wieder über 20 Mill. Meilen von der Erde und zugleich so weit von der Sonne entfernt, daß seine Lichtstärke, in Zahlen ausgedrückt, nur noch $2\frac{3}{10}$ beträgt, welche den 26sten April $187\frac{2}{10}$, also über 80mal größer ist, und am 9ten Mai, (dem Tage seines größten Glanzes) $557\frac{2}{10}$ erreichen wird. Diese Lichtstärke hängt bei den Kometen zwar auch von der Annäherung zur Sonne und Erde ab, wie bei den Planeten; aber in ganz andern Verhältnissen, wie aus einer kurzen Betrachtung ihrer eigenthümlichen physischen Beschaffenheit hervorgeht. Bekanntlich nimmt die Stärke des Lichts selbstleuchtender Himmelskörper mit dem Quadrate der Annäherung zur Erde zu, also bei zweifacher Annäherung wie 2 mal 2 = 4, bei dreifacher wie 3 mal 3 = 9; weil in eben diesem Verhältnisse die leuchtende Fläche sich vor unsern Blicken ausbreitet. Empfängt diese aber ihr Licht erst von der Sonne, um es zu uns zurückzustrahlen, so hängt die von uns gesehene Lichtstärke zugleich auch von dem Glanze der Beleuchtung ab, der bei jedem einzelnen Himmelskörper ebenfalls wieder nach dem Quadrate der Annäherung zur Sonne sich entfaltet. Hat daher ein Planet sich der Sonne um die Hälfte der frühern Entfernung genähert, und ist nur noch $\frac{1}{3}$ so weit von der Erde entfernt, so wird seine Lichtstärke = 4 × 9 seyn, er also 36mal so helle, als vorher erglänzen.

Wie aber, wenn ein Himmelskörper dem Sonnenlichte keine undurchsichtige Beleuchtungsfläche darbietet, sondern den Durchgang gestattet? Und das möchte bei den Kometen der Fall seyn, von denen noch niemals einer nur den kleinsten Stern vor unsern Blicken verhüllt hat.

Besteht ein Komet, wie es allen Anschein hat, nur aus einer bloßen Atmosphäre ohne Kern, ja vielleicht in den meisten Fällen ohne irgend eine wolkenähnliche Verdichtung, so wird die Sonne ihn so etwa durch und durch erleuchten, wie den Sonnenstaub, dessen durchsichtiges Daseyn man nur in dem erhellenden Sonnenstrahl gewahr wird; wie den von Wolken nie getrübten obern Theil unsers Luftkreises, welcher bei der Morgen- und Abenddämmerung sein mildes Kometenlicht zwischen den blendenden Abglanz des taghellen Sonnenlichtes und den nächtlichen Sternenschimmer der Tiefe des unergründlichen Himmelsraumes wohlthätig ausgießt.

Nach dieser Erwägung kann man sich leicht vorstellen, daß bei den Kometen nicht bloß jeder Punkt der der Sonne zugewandten Fläche, sondern jeder Theil des körperlichen Raumes mit der Annäherung zur Sonne heller erleuchtet wird, und dies empfangene Licht auf uns zurückstrahlt. Daher hängt die Lichtstärke eines Kometen, wie alle Erfahrung bisher bewiesen, und wir auch noch am vorjährigen bemerkt haben, in weit größe-

*) Die allerdings sehr schwache Lichtstärke, wenn er in der mittlern Entfernung von der Sonne zugleich derselben gegenüber steht, also $46\frac{4}{10}$ Mill. Meilen von der Sonne und $25\frac{5}{10}$ Mill. Meilen von der Erde entfernt ist, gleich 1 gesetzt.

rem Verhältniß (nämlich dem kubischen) von der Annäherung zur Sonne, als von der Annäherung zur Erde ab, für welche nur ein quadratisches Verhältniß stattfindet. Daher nimmt die Lichtstärke eines Kometen nach dieser Voraussetzung, wenn er der Erde sich um die Hälfte, der Sonne um zwei Drittel genähert hat, nicht wie bei den Planeten um 2 mal 2 und 3 mal 3, sondern um 2 mal 2 und 3 mal 3 mal 3, das ist 108 mal zu.

Diese Ansicht zur Entscheidung zu bringen, ist nichts geeigneter, als die diesmalige Wiederkehr des Enckeschen Kometen, die, für südlich gelegenen Sternwarten auf jeden Fall, die Möglichkeit darbietet, sich durch Beobachtung zu überzeugen, ob die Lichtstärke wirklich in dem gewaltigen Verhältniß bis zum Perihel heranwächst, als die Rechnung nach dieser Annahme angiebt, und hinwiederum nach demselben, trotz der fortwährenden Annäherung zur Erde, so bedeutend abnimmt, daß sie am Tage der größten Erdnähe den 17ten Juni bei 5$^{3}/_{10}$ Mill. Meilen Entfernung 40mal geringer ist, als den 9ten Mai bei einer Entfernung von 16 Mill. Meilen; daß seine Sichtbarkeit im Juni und Juli viel bedeutender abnimmt, als die langsame Zunahme der Entfernung erwarten lassen sollte.

So wird dieser merkwürdige Komet vielleicht noch ein wichtiges Problem lösen, wie er bereits thatsächlich bewiesen hat, daß der unermeßliche Raum zwischen den Himmelskörpern unsers Sonnensystems nicht unausgefüllt sey, sondern einen Stoff enthalte, dessen Daseyn sich durch die Wirkung äußert, daß er bei Himmelskörpern von so geringem Verhältniß des Volumens zur Masse, als beim Enckeschen Kometen der Fall ist, durch Verminderung der Wurfbewegung, bei jedem Umlauf denselben der Sonne etwas näher bringt, dadurch eine kleine Verkürzung der Umlaufszeit bewirkt, und seine elliptische Bahn zugleich immer mehr in eine kreisförmige umwandelt.

Auch der Vorübergang des Merkur vor der Sonnenscheibe, welcher am 5ten Mai Statt haben wird, dürfte mit Recht die Aufmerksamkeit aller der in Anspruch nehmen, welche sich für merkwürdige Erscheinungen am Himmel interessiren. Der bei F. E. C. Leuckart erschienene diesjährige Schlesische Volkskalender enthält eine genaue bildliche Darstellung, wie die Erscheinung von 10 Uhr 8 Min. Vormittags bis 4 Uhr 56 Min. Nachmittags vor sich geht. Jedem Besitzer eines kleinen Fernrohrs ist zu rathen, sich dazu bei Zeiten ein Sonnenblendglas zu verschaffen, in Ermangelung desselben aber von dem Verfahren Gebrauch zu machen, welches in dieser Zeitung vom 25sten April d. J. Seite 1479 der Beilage von einem Ungenannten angegeben ist.

Breslau, den 27. April 1832.

v. Boguslawski.

Fr. z. ⊙ Z. I. V. 6. J. □ II.

Ich wohne jetzt in der langen Holzgasse Nr. 2.

Tschöke, Wundarzt.

Versammlung des Gewerbe-Vereines: Montag den 30sten April Abends um 6 Uhr in Nr. 6. Sandstraße.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 28sten April: Das war ich! Lustspiel in einem Aufzuge. Hierauf zum 3ten Mal: Richards Wanderleben. Lustspiel in 4 Aufzügen.

Sonntag den 29. April, zum erstenmale wiederholt: Johann Krasa, oder: der Fürstentag zu Breslau. Vaterländisches Trauerspiel in 3 Akten. Die beiden neuen Decorationen, der Fürstensaal und der Schweidnitzer Keller, sind vom Decorateur Hrn. Weyhwach. Vorher: Prolog, gesprochen von Mad. Wohlbrück.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter, Friedericke, mit dem Kaufmann Herrn J. Höniger in Ratibor, zeigen wir unseren geehrten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Rybnick, den 24. April 1832.

Isaac Höniger.
Rosel Höniger.

Als Verlobte empfehlen sich:

Isidor Höniger.
Friedericke Höniger.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern auswärtigen Verwandten und Freunden ergebenst an.

Posen am 24. April 1832.

Heinrich Günther, Polizei-Secretair.
Rosalie Günther, geborne Bartsch.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nacht um ¾ 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, von einer gesunden Tochter, beehrt sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:

Ratibor, den 24. April 1832.

v. Westphal,
Lieut. 2ten Uhlanen-Rgmts.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 11½ Uhr gefiel es Gott, mir meine treue Lebensgefährtin, Frau Charlotte Eleonore geborne Bresler, mit welcher ich 22 Jahre in der zufriedensten Ehe lebte, nach langwierigen Leiden an Nervenschwäche, Lungen- und Leberkrankheit, von meiner Seite zu sich zu rufen. Mein und meiner Tochter Schmerz ist grenzenlos, da wir an der Seeligen die treueste Gattin und zärtlichste Mutter verloren. Wir zeigen dieses unsern Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Breslau, den 27. April 1832.

Der Stadt-Gerichts-Canzellist Spieler,
nebst Tochter.

Neue Buchhandlung.
Ferdinand Hirt aus Lübeck
in Breslau.

Ich beehre mich, dem Publico anzuzeigen, daß ich durch das hohe Rescript der hochpreißlichen Regierung vom 17ten d. M. auf den Grund meiner Zeugnisse, der Bestimmung des § 127 des Edicts vom 7. September 1811 und meiner nachgewiesenen Qualification gemäß, die Erlaubniß zum Etablissement einer neuen Buchhandlung erhalten habe, die ich nach der nächsten Messe ohnfehlbar eröffnen werde.

Zum Beweise, daß ich beispiellose, öffentliche Verläumdung verachte und mitleidige Theilnahme nicht bedarf, mache ich hier die erneuerten*) Angriffe des August Schulz und der J. Friedr. Kornschen Buchhandlung, S. 189 des Buchhändler-Wochenblattes bekannt, deren Rüge Gegenstand des strafrechtlichen Verfahrens seyn und die Verschuldungen der Urheber vergrößern wird. — Nicht Thatsachen, sondern unwahre, beweislose, mich beschimpfende Behauptungen

* *

haben diejenigen Zeitungs-Anzeigen enthalten, deren Abdruck von der Censur verboten worden, und die Angebereien bei der meine Qualification prüfenden Behörde sind durchaus verwerflich befunden. Eine offenbare Lüge ist es, daß ich von der J. F. Kornschen Buchhandlung entlassen sey, da ich mich selbst beeilt habe, sie zu verlassen und alle Verhältnisse zu ihr aufzuheben. Meine Schuld ist es nicht, wenn der allgemeine gerechte Haß des Publicums den trifft, der ihn durch seine Handlungen verdient.

Ferdinand Hirt.

*) Die löbliche J. F. Kornsche Buchhandlung hat auf die öffentliche Anzeige des von ihr entlassenen F. Hirt, wie ich eben aus sicherer Hand erfahre, zweimal durch die hiesigen Zeitungen antworten wollen; die angeführten Thatsachen waren jedoch von der Art, daß sie unsre hiesige Censur nicht passirten. Außerdem ist Seitens erwähnter Handlung eine Denunciation gewichtigen Inhalts bei der betreffenden Behörde niedergelegt worden. So viel zur vorläufigen Ergänzung.

Den Mißbrauch des Buchhändler-Wochenblattes für eine öffentliche Bekanntmachung, deren Zweck kein geringerer seyn kann, als dem für seine eigene Verantwortlichkeit in dieser Sache besorgten Warner den allgemeinen Haß des Publikums zuzuführen und nebenbei dem Gegner eine ebenso allgemeine mitleidige Theilnahme zu gewinnen, wird Jeder der achtbaren Herren Kollegen zu würdigen wissen.

Breslau, den 21. März 1832.

August Schulz.

Zur Nachricht.

Wir haben uns bewogen gefunden, die Auskunft die der F. Hirt über seine Geschäftsführung öffentlich in der hiesigen Zeitung von uns verlangt, der betreffenden Behörde zu übergeben, die die weitere Untersuchung einleiten wird.

Breslau, den 20. März 1832.

J. F. Korn d. Aelt. Buchhandlung.

Anzeige und Einladung.

Es sind nunmehro die Hindernisse beseitiget, welche das im September v. J. erfolgte Nichterscheinen der Zeitschrift

Palmen, redigirt von E. Hampel,

herbeigeführt hatten, und es wird gegenwärtig das Blatt alle Sonnabende, regelmäßig ausgegeben werden.

Die resp. Pränumeranten und Subscribenten des 2ten Quartals, empfangen binnen 14 Tagen noch drei Nummern, womit dieser Cyklus beschlossen wird, welchem sofort

das dritte Vierteljahr,

dieser für Literatur, Kunst, Gewerbe und Novitäten

bestimmten Zeitschrift folgt, für welche wir hiermit die gewünschte Theilnahme des Publikums in Anspruch nehmen und zugleich versichern, daß nicht nur die größte Ordnung im Ausgeben der Nummern beobachtet, sondern auch keine Unterbrechung mehr eintreten wird.

Der obengenannte Redacteur, hat von jetzt an das Administrative des Blattes an die

Speditions- und Commissions-Expedition,

Ohlauer-Straße Nr. 21. im grünen Kranze

abgetreten, woselbst Listen zur Aufzeichnung der Pränumeranten und Subscribenten ausliegen. Jeder Subscribenten-Sammler erhält das siebente Exemplar frei.

Der Preis ist hierorts wie in der Provinz für Pränumeranten auf 20 Sgr. und für Subscribenten auf 25 Sgr. vierteljährig festgesetzt. Jedes einzelne Blatt kostet 2 Sgr.

Die Theilnehmer an hiesigem Orte erhalten die Exemplare durch Colporteurs; die Auswärtigen aber durch die Königl. Wohllöblichen Postämter, welche auch Bestellungen darauf annehmen. Die Zusendung geschieht kostenfrei.

Alle Monate wird ein guter Steindruck irgend eines interessanten Gegenstandes beigelegt.

Alle zu Inseraten geeigneten Beiträge, können entweder an die obenerwähnte Speditions- und Commissions-Expedition, oder an die Redaction dieser Zeitschrift, Bürgerwerder Wassergasse Nr. 20, 2te Etage, frankirt zugesendet werden, und es werden alle Beiträge nach Umständen honorirt.

Da Alles aufgeboten werden soll, den Inhalt dieses Blattes mehr und mehr zu heben und den Anforderungen der Gegenwart entsprechend zu bilden, so hofft die Verwaltung desselben das Beste und rechnet auf gütige Theilnahme des Publikums.

Die Redaction und die Verlags-Expedition.

Beim Antiquar Zehdniker, Kupferschmiede-Straße im blauen Adler

ist zu haben:

De Wette's Einleitung ins alte und neue Testament. 2 Thle. 1830. g. n. für 3 Rtlr. Münschers Dogmengeschichte. 4 Thle. 1818. Ldpr. 7⅔ Rtlr., g. neu für 4⅓ Rtlr. Schindleri Lexicon pentaglotton etc. Folio, für 3⅔ Rtlr. Lankisch große Bibel-Conkordanz ꝛc., in Folio, für 2⅓ Rtlr. Griechische und lat. Wörterbücher und Klassiker in verschiedenen Ausgaben zu billigen Preisen. Literarischer Anzeiger Nr. 16 wird gratis verabfolgt.

Avertissement.

Zur Fortsetzung der Subhastation des Gutes Weisholz, Glogauer Kreises, ist ein anderweiter peremtorischer Termin auf den 24. August d. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Deputirten, Oberlandesgerichts-Rath Schwenkert, anberaumt worden. Kauflustige werden daher eingeladen, in jenem Termine auf dem hiesigen Schloß zu erscheinen.

Glogau, den 27. März 1832.

Königl. Oberlandesgericht von Niederschlesien und der Lausitz.

v. Götze.

Subhastations-Anzeige.

Bei dem Königl. Oberlandesgericht von Oberschlesien soll auf den Antrag des Curators der Carl Graf v. Wittichschen erbschaftlichen Liquidationsmasse, die im Neustädter Kreise Oberschlesiens belegene, und wie die an der Gerichts-Stelle aushängende, auch in unserer Registratur einzusehende Taxe nachweiset, im Jahre 1828 durch die Oberschlesische Landschaft nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. auf 142,899 Rtlr. 17 sgr. 8 pf. abgeschätzte Herrschaft Wiese nebst Zubehör im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden, wobei jedoch bemerkt wird, daß sowohl die von dem frühern Besitzer, dem Grafen Carl v. Mettich abalienirten Grundstücke im Taxwerthe, ohne Abzug der Steuern auf 4786 Rtlr. 19 sgr. 2 pf., mit Abzug der Steuern auf 3649 Rtlr. 15 sgr. veranschlagt, als auch

die von ihm acquirirten bäuerlichen Grundstücke, welche letztere zusammen genommen 208 Morgen 108 □ Ruthen im Werthe 5135 Rtlr. 17 sgr. 8 pf. betragen, von der Subhastation ausgeschlossen bleiben.

Alle Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden daher hierdurch aufgefordert und eingeladen, in den hierzu angesetzten Terminen

den 2. May
und den 4. August,

besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine den 7. Nov. 1832.
jedesmal Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Drogand in unserm Geschäftsgebäude hieselbst zu erscheinen, die besondern Bedingungen der Subhastation, daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst, insofern keine rechtliche Hindernisse eintreten, der Zuschlag der Herrschaft an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde. Uebrigens soll nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings die Löschung der sämmtlichen eingetragenen, jedenfalls der leer ausgehenden Forderungen, und zwar der letztern, ohne daß es zu diesem Zwecke der Produktion der Instrumente bedarf, verfügt werden.

Ratibor, den 9. December 1831.

Königl. Oberlandesgericht von Oberschlesien.
Kuhn.

Auction.

Es sollen am 30. April Vorm. von 9 Uhr, und Nachm von 2 Uhr im Auctionsgelaß No. 49. am Naschmarkte verschiedene Effekten, namentlich Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke u. Meubles, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 24. April 1832.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auction.

Den 3. Mai c. Vorm. 9 Uhr wird im Auctionsgelasse Nr. 49 am Naschmarkte, Ocker, Hausenblase, Jamaica-Rum in kleinen Gebinden, Wiener Gries, Schellack, holländischer Schnupftabak, feine Karotten, Packet-Tabake, Cigarren, lange Gipspfeifen, Bleistifte für Zimmerleute, und chemisches Schnell-Dintenpulver, alles in kleinen Parthieen, an den Meistbietenden versteigert werden.

Mannig, Auctions-Kommiss.

Bekanntmachung zur Verpachtung.

Das im Trebnitzschen Kreise, 1½ Meile von Breslau entfernte, an der Militschschen Straße hinter Hühnern gelegene Gratial-Gut und Vorwerk Riesenthal, wird von Johanni d. J. an, auf 9 Jahre verpachtet werden. Der Termin hierzu ist auf den 23. Mai a. c. in der Behausung des Unterzeichneten, Nr. 25. Albrechtsstraße, Vormittags um 10 Uhr anberaumt, wozu sich zahlungs- und kautionsfähige Pachtlustige einfinden, auch vor diesem Termine daselbst den Anschlag und die Pachtbedingungen einsehen können.

Breslau, den 17. April 1832.

Cogho,
Königl. Justiz-Commissions-Rath.

Hafer, pro Schfl. 22½ bis 26½ Sgr. verkauft
Salomon Simmel junior,
Hummerei Nr. 4.

Freiwillige Subhastation.

Die in der schönsten Gegend höchst romantisch eine Meile von Breslau gelegene, und als ein sehr beliebter Vergnügungs-Ort allgemein gekannte Güter, Groß- und Klein-Masselwitz, nebst Appertinentien, sollen erbsonderungshalber im Wege der öffentlichen Licitation an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden, und ist hierzu in dem Locale der unterzeichneten Expedition ein peremtorischer Bietungs-Termin

auf den 6. Juni a. c.
Vormittags um 9 Uhr

angesetzt worden.

Die Gebäude dieser Güter sind im besten Zustande, der Schloßhof ganz massiv und neu erbaut, einem herrschaftlichen eleganten Schlosse von 15 Zimmern und mehreren anderen der schönsten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, und des daran stoßenden englischen Parks, Obst-, Blumen- und Zier-Gartens, nebst einem großen Frucht- und Treibhaus versehen, verherrlichen den Aufenthalt daselbst.

Die Güter sind geometrisch vermessen und enthalten an Ackerland, Wiesen, Wald, Gärten rc. einen Flächenraum von 2154 Magdeb. Morgen 161 □R.

Besitz- und zahlungsfähige Käufer werden hierdurch eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde.

Kaufbedingungen, landschaftliche Taxe, Karte und Vermessungs-Register, liegen bei uns zur Einsicht bereit.

Breslau, den 14. März 1832.

Die Speditions- u Commissions-Expedition,
Ohlauer-Straße Nr. 21.

Die in- und ausländische Mineral-Brunnen-Handlung

des Friedrich Gustav Pohl in Breslau

empfing von

1832ger Füllung

die ersten Zufuhren
Marienbader Kreuz-, Marienbader Ferdinands-, Eger-Franzens-, Salzquelle und kalten Sprudel-Brunn; Saidschützer- und Püllnaer-Bitterwasser; und empfiehlt diese neuen Schöpfungen, so wie den kürzlich erhaltenen Salzbrunn und Selter-Brunnen zu geneigter Abnahme.

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke Nr. 10.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter giebt sich hiermit die Ehre gehorsamst anzuzeigen, dass bei ihm alle mathematischen, physikalischen, optischen, meteorologischen etc. ect. Instrumente gefertigt werden, weshalb derselbe um geneigte zahlreiche Aufträge bittet, und Jedem, der ihm damit beehrt, prompte und reelle Ausführung und die billigsten Preise zusichert.

C. A. Härtel,
Mechanikus und Opticus in Breslau,
Kupferschmiedestrasse Nr. 33.

Auction.

Montag als den 30. April, werde ich auf der Herren-Straße No. 4. wegen Veränderung des Wohnorts des Herrn Professor Scheibel, früh von 9 bis 12 Uhr, Nachmittag von 2 bis 6 Uhr Porzelain, Gläser, Kupfer, Messing und Eisenwerk, Ameublement, einige Kupferstiche und Hausrath, gegen baldige Zahlung versteigern.

Breslau, den 24. April 1832.

S. Pieré, concess. Auct.-Commiss.

Etablissement-Anzeige.

Da wir auf hiesigem Platz ein

Commissions- und Speditions-Geschäft

errichtet haben, so beehren wir uns hierdurch, dies zur allgemeinen Kenntniss zu bringen. Zugleich erlauben wir uns, die Versicherung hinzuzufügen, dass wir die uns zu Theil werdenden schätzbaren Aufträge stets mit der grössten Pünktlichkeit auszuführen, uns zur Pflicht machen. Wir bitten demnach uns mit gütigen Befehlen zu beehren.

Oppeln, den 18. April 1832.

Friedr. Schwarz u. Comp.

Wein-Versteigerung.

Montag den 30sten d. Vormitt. um 10 Uhr versteigere ich Ohlauer Straße im blauen Hirsch eine Quantität ächten Champagner und St. Julien, ersteren in Parthien zu 5, den anderen zu 10 Flaschen.

Pfeiffer, Auctions-Commissarius.

Auction.

Den 30. April Nachmittag um 3 Uhr wird eine Band-Maschine mit 20 Gängen, Kloster-Straße Nr. 18. verauctionirt.

Inländischer Thran,

aus Saamen-Oel bereitet, der bei Gebrauch des Ledereinschmierens dieselbe Wirkung hervorbringt, als die Fischöle, das Pfund 5 Sgr., und Hefenthran zur Wagenschmiere, das Pfund 4 Sgr., empfiehlt: Etzler, Schmiedebrücke Nr. 49.

Subhastations-Bekanntmachung.

Es ist uns der Auftrag geworden, die sub Nr. 23 zu Kapsdorf, Trebnitzer Kreises, 1 ½ Meile von Breslau belegene schuldenfreie Besitzung in einem

öffentlichen Licitations-Termine

an den Meist- und Bestbietenden zu verkaufen, und soll der Zuschlag nach Erlegung des Angeldes sofort erfolgen.

Zu dieser Besitzung gehören 6 Scheffel Aussaat, ein Obstgarten von mehr als 300 verschiedenen tragbaren Obstbäumen, nebst Grasegarten, welcher hinreichendes Gras und Heu liefert. Ferner: ein Wohnhaus, mit Flachwerk gedeckt, von 5 bewohnbaren Piecen nebst Zubehör. Das daneben liegende Gehöfte enthält 4 Gebäude: eine Scheune, einen Schuppen, einen Kuhstall und einen Holzstall. Im Garten befindet sich eine Plumpe mit sehr schönem Quellwasser. Gegenwärtig werden 2 Kühe, 1 Pferd und 3 Mastschweine gehalten. Das lebende Inventarium ist in gutem Stande, und das todte Inventarium vollständig.

Wir haben hierzu einen peremtorischen Termin auf

den 1. Maic., Nachmittags 3 Uhr,

in unserem Lokale (im alten Rathhause) anberaumt, und laden Kauflustige ergebenst ein, mit dem Bemerken: daß die Besitzung vorher zu jeder beliebigen Zeit in Augenschein genommen werden kann. Breslau, den 12. März 1832.

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause.

Einem geehrten landwirthschaftlichen Publikum erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich von der so eben wieder in's Leben getretenen Neuen Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft die Agentur wie früher übernommen habe, und Wohldenenselben mich zur pünktlichsten Besorgung von Versicherungs-Anträgen bestens empfehle. Der neue Prämien-Tarif, nach welchem in hiesiger Gegend, mit Ausschluß der Kreise Striegau, Jauer und Neumarkt, die Prämie pro 1832 für Getreide ¾ pCt. und für Handelsgewächse 1 pCt. beträgt; desgleichen der Auszug der Statuten, die erst in Zeit von 14 Tagen erfolgen können, sind zu jeder Zeit in meiner Schreibstube einzusehen, wo auch Versicherungs-Anmeldungen, à 2 Sgr. das Doppel-Exemplar, vorräthig sind.

Schweidnitz, am 24. April 1832.

J. G. Scheder seel. Sohn.

Um den Wünschen des Publikums zu genügen, haben sich die Herren Ermeler und Comp. in Berlin entschlossen, von dem mit Beifall aufgenommenen

Maracaibo-Canaster,

in 1/1 Pfd. à 40 Sgr.

auch halbe Pfund-Büchsen à 20 Sgr. anzufertigen. Ich habe davon die erste Sendung erhalten und zeige dies meinen geehrten Abnehmern an, diese schöne Gattung, so wie sämmtliche

Ermelersche Rauch- u. Schnupf-Tabake

zu gütiger Beachtung empfehlend.

Ferd. Scholtz,
Büttnerstraße Nr. 6.

Anzeiger XXXVIII des Antiquar Ernst, Kupferschmiedestraße Nr. 37 in der goldenen Granate, wird gratis verabfolgt.

Der erwartete Transport
bestens gereinigten und keimfähigen
ächten rothen Steiermärkschen Klee-Saamen
von besonderem großem Korn,
ist angekommen und empfiehlt; so wie
doppelt gereinigten rothen gallizischen und schlesischen Klee-Saamen zu billigen Preisen,
Friedrich Gustav Pohl, in Breslau,
Schmiedebrücke Nro. 10.

Für die Herren Stadt- und Landfleischer.
Zu kaufen wird gesucht diverses Inselt und Fett im einzelnen, so wie auf Schluß vom kommenden Semester an, zu annehmlichen Preisen: Albrechtsstraße Nr. 17, parterre.

Blumen-Verkauf.
Montag, den 30sten d. M., werden in dem Garten hinter der Königl. Bäckerei, Vormittags um 10 Uhr, gegen 600 Stück verschiedene Blumen, in Gefäßen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und Gebote sowohl auf das Ganze als einzeln angenommen.

Bücherversteigerung.
Den 21. Mai u. f. Tage werde ich die reichhaltige Bibliothek des verst. Kgl. Reg. und Med. Raths Mogalla versteigern, wozu das gedruckte 18 Bogen starke Verzeichniß bei mir Albrechts-Straße Nr. 22 zu haben ist. Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Geräucherten Rheinlachs pr. ℔ 1⅓ Rthlr; geräuch. Weserlachs pr. ℔ 1 Rthlr.; geräuch. Silberlachs pr. ℔ 25 Sgr.; marinirt. Lachs pr. ℔ 16 Sgr.; Speckbücklinge pr. Stück 9 Pf. auch 1 Sgr.; alles in sehr schöner frischer Qualité, offerire, wie auch ausgestochene Austern pr. 100 3⅔ Rthlr.; Hagebutten pr. ℔ 8 Sgr.; Pfeffergurken und marinirt. Zwiebeln, billigst: G. B. Jäkel.

Veränderungshalber sind auf dem Ringe Nr. 56. und Stockgasse in den drei Engeln von aller Art neuer Meubles um ganz billige Preise zu verkaufen, bei
Diederich, Tischlermeister.

Ein junger Mensch von 18 Jahren, im Rechnen und Schreiben geübt, sucht als Schreiber und Bedienter baldigst ein Unterkommen. Das Nähere im Versorgungs- und Vermiethungs-Comptoir, Albrechtsstraße Nr. 1. bei Bretschneider.

Englisches und Französisches Raigras und Runkelrüben-Körner; so wie auch bestens gereinigten weißen Saat-Klee, verkauft billigst,
Friedrich Gustav Pohl, in Breslau,
Schmiedebrücke No. 10.

Zu verkaufen sind billig 2 Chaisen und zwei Stuhlwagen, Schmiedebrücke Nr. 45.

Eine Veränderung in meinem Handlungs-Locale und der hierbei nöthige Bau veranlaßt mich, während der Dauer desselben mein in allen Mode-Artikeln ganz neu und bestens assortirtes Waaren-Lager in dasselbe Haus nach
der ersten Etage
zu verlegen, und erlaube ich mir, meine hohen Kunden und geehrten Abnehmer davon in Kenntniß zu setzen.
Salomon Prager junior.
Naschmarkt Nr. 49, erste Etage.

Der Kupferschmiede-Meister Herr Hirsch in Rawicz hat mir einen Pistorius-Apparat zu 1200 Q. angefertigt, welcher sich in jeder Hinsicht sowohl als zweckmäßig, schön, dauerhaft gearbeitet — vortheilhaft auszeichnet und das reinste Fabrikat liefert. Da Herr Hirsch, wie er es seit Jahren gethan hat, die Apparate auch selbst aufstellt und in Gang bringt, so fühle ich mich doppelt verpflichtet, denselben hierdurch öffentlich Jedermann als einen sehr geschickten, mühsamen Kupfer-Arbeiter zu empfehlen. Nieder-Jäntschdorff, den 25. April 1832.
v. Schickfuß, Hauptmann v. d. A.

Gutsverkauf.
Eingetretener Familien-Verhältnisse wegen ist ein sehr angenehm gelegenes Dominial-Gut ohnweit Breslau billig zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren auf der Albrechtsstraße Nr. 52 im Comptoir.

Ein Hochgeehrtes Publikum beehre ich mich, ergebenst in Kenntniß zu setzen, daß ich die in der goldnen Kugel zeither betriebene Bierbrauerei, in das zur Gerstenecke genannte Haus auf der Schweidnitzer-Straße, verlegt habe, und daselbst vom 30. April c. a. ab, mit weißem und braunen Bier, (von ersterem auch in Bouteillen) und zwar zur Zufriedenheit aufzuwarten, möglichst bemüht seyn werde; — mit der Bitte: um geneigten Zuspruch. Krebs.

Eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, geräumiger Alkove, Küche, Boden- und Kellergelaß, in der 2ten Etage ist Karlsplatz Nr. 2. zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere ist im Comtoir zu erfahren.

Anzeige.
Angenehme, große und kleine Sommer-Quartiere, mit Stallung und Wagen-Remise, sind zu vermiethen, in Nr. 15 zu Altscheitnig. Das Nähere ist beim dasigen Coffetier Hoffmann im Banquier Weigeltschen Garten zu erfahren.

Kalk-Verkauf.
Gebirgs-Kalk aus Gabersdorf ist die Tonne für 1 Rtlr. 25 Sgr. zu haben, Universitäts-Platz Nr. 7 bei J. D. Strauß

Anerbieten.

Bei einer achtbaren Familie ist für zwei Knaben, welche die hiesigen Gymnasien besuchen, ein freundliches Stübchen nebst Kost und Bedienung offen geworden; Eltern, welche willens sind, für ihre Söhne davon Gebrauch zu machen, erfahren die näheren und gewiß billigen Bedingungen bei dem

Buchbinder Pusch,
Schmiedebrücke Nro. 56.

Breslau, den 28. April 1832.

Concert = Anzeige.

Einem hochgeehrten Publicum mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß diesen Sommer, vom 2ten Mai an, das Garten=Concert nur Mittwochs bei mir statfinden wird, wobei ich ergebenst bitte, mich durch gütigen Besuch recht oft beehren zu wollen.

Koffetier Hancke, vor dem Ohlauer Thore.

Ein viersitziger bedeckter Reisewagen mit eisernen Axen steht billig zu verkaufen in der Neustadt Breite Straße Nr. 26.

Sommer=Raps, Sommer=Rübs, Knörich, Leinsaamen, rothen und weißen Kleesaamen,
so wie
rothen und weißen Kleesaamen=Abgang, verkauft billigst:
Salomon Simmel junior.
Hummerei Nr. 4.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zeige ich ergebenst an: daß ich das Geschäft nach dem Ableben meines Mannes ununterbrochen fortsetze, und habe alle Gattungen Instrumente vorräthig.

Wittwe Bowitz, Altbüßerstraße Nr. 52.

Ein Herr, welcher den 11. oder 12. Mai von Breslau mit Extrapost nach Berlin reisen will, sucht einen Gesellschafter auf gemeinschaftliche Kosten, der wo möglich einen eigenen Wagen hat. Das Nähere Blücherplatz Nr. 8. zwei Treppen hoch.

Nicht erneuerte Viertel=Loose:
¼ 10396 c. ¼ 10398 c. ¼ 59286 c. ¼ 82331 c. ¼ 82331 d. ¼ 82344 b. sind für die Inhaber der ersten Klassen, gegen Bezahlung der noch nicht abgeholten, bei Verlust ihres Anrechts, spätestens den 1. Mai in Empfang zu nehmen, bei

J. G. Habelt.

Ein neuer Transport, der vergriffen gewesenen
ächt französische Luzerne oder ewiger Klee,
ist angelangt, und offerirt, so wie bestens gereinigten weißen Klee=Saamen=Abgang billigst,

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 10.

Fleißige und gesittete Mädchen, welche im Putzmachen oder Weißnähen und Stopfen geübt sind, finden sogleich Beschäftigung; auch werden gesittete Mädchen zum Erlernen dieser Arbeiten angenommen, bei

Lindner, Putz= und Damenkleider=Verfertiger,
Altbüßer=Straße Nr. 52.

Frische Flickheeringe,

ger. Lachs, Bricken und fließenden Caviar, erhielt und offerirt:

Carl Fr. Prätorius,
Albrechtsstraße Nr. 39, im Schlutiusschen Hause.

Gebrauchte Packtonnen von jeder Größe werden gekauft Albrechtsstraße Nr. 14.

Gute und schnelle Reise=Gelegenheit nach Berlin den 29. u. 30. zu erfragen; Reusche=Straße Nr. 26.

Zu vermiethen ist Termino Johanni auf der Albrechtsstraße, im Eckhause Nr. 24. die zweite Etage, ein bequemes Quartier von 6 Stuben nebst Zubehör, mit und ohne Stallung und Wagenplätze. — Die dritte Etage mit 5 Stuben, Küche und Zubehör. — Auch noch ein kleineres Quartier. Das Nähere allda in der Weinhandlung bei Herrn Asch, oder Ketzerberg Nr. 15. bei Partikulier Köhler.

Sommer=Quartiere, mit allen Bequemlichkeiten, sind zu vermiethen in Altscheitnich Nr. 26. Das Nähere bei der verwittw. Kaufmann Reimann, Kupferschmiede=Straße im Feigenbaum.

Zu vermiethen
ist eine Wohnung für einen einzelnen Herrn. Dieselbe ist eine Treppe hoch vorne heraus, und ist zu erfragen bei dem Destillateur Hauckold, auf dem Neumarkt Nr. 35.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen
ist Herren=Straße Nr. 7. die 3te Etage, bestehend aus 5 Stuben nebst Zubehör. Das Nähere hierüber bei dem Eigenthümer in Nr. 4. am Ringe.

Zu vermiethen ist vor dem Oderthore in der goldnen Sonne eine Wohnung von 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche, Keller und Bodenkammer, und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer. Wöllmer.

Zu vermiethen und Termin Johanni zu beziehen, ist das Uhrmacher=Gewölbe nebst Wohnung, Albrechts=Straße No. 58. im Zobtenberge, das Nähere zu erfragen beim Wirth eine Stiege hoch.

Angekommene Fremde.

Im goldnen Baum: Hr. Guthsbesitzer v. Zeromski, aus Kempen. — Hr. Guthsbesitzer Glenck, aus Jänowitz. — Hr. Kandidant Brennecke, aus Zülzendorf. — In den 2 gold. Löwen: Hr. Lieut. v. Dresky, aus Kreysau. — Hr. Kaufm. Wenzel, aus Jauer. — Im gold. Schwerdt: Hr. Apotheker Lappe, aus Neusalz. — Hr. Baron v. Zedlitz, aus Hirschberg. — Hr. Kaufmann Schneider, aus Frankfurth a. M. — Im weißen Storch: Hr. Kattunfabrikant Mirbt, aus Gnadenfrey. — Im goldnen Hirschel: Hr. Wollhändler Wolly, aus Berlin. — In der goldnen Gans: Hr. Rittmeister v. d. Goltz, aus Neustadt. — Hr. Oekonomie=Inspektor Risler, aus Pawlowitzko. — Hr. Landrath v. Prittwitz, aus Schmoltschütz. — Im blauen Hirsch: Hr. Posthalter Frank, aus Ostrowo. — Fr. Generalin v. Dalwig, aus Brieg. — Hr. Guths=besitzer v. Tschirschki, aus Peucke. — Hr. Justiziarius Jonas, aus Schillersdorf. — Hr. vormalige Kornet Miklaschewski, aus Petersburg. — Im Rautenkranz: Hr. Guthsbesitzer Sierawski, aus Krakau. — Hr Assessor Bornemann, aus Ohlau. — Im weißen Adler: Fr. Landräthin v. Ohlen, aus Namslau. — Hr. Partikulier Espagne, aus Schützendorf. — Im rothen Hirsch: Hr. Syndikus Reimann, aus Jauer. — In der großen Stube: Hr. Bauinspektor Hermann, aus Krotoschin.